Mittwoch, 11. Juni 1924. Einzelnummer 15 Groschen. 63. Jahrgang. Nr. 132.

Erscheint an allen Werktagen.

Bezugspreis monatl. Złoty:
bei der Geschäftsstelle . 3.50
bei den Ausgabestellen 3.70
durch Zeitungsboten . 3.80
durch die Post 3.50
ausschl. Postgebühren
ins Ausland 6 Złoty,
in deutscher Währg. 5 R.-M.

Fernsprecher 6105. 6275.
Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.

Posener Tageblatt

(Posener Warte)

Postscheckkonto für Polen: Nr. 200 283 in Posen.

Postscheckkonto für Deutschland: Nr. 6184 in Breslau.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Petitzeile (38 mm breit) 30 Gr. für die Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Groschen, Reklameteil 25 Groschen. Sonderplatz 50% mehr. Reklamepetitzeile (90 mm breit) 75 Gr.

Um die Auslieferung von Sejmabgeordneten.

Eine neue Taktik. — Die deutsche Minderheitenschule vor dem Sejm. — „Nehmen Sie sich ein Beispiel daran!" — Der Herr Unterrichtsminister hat nichts zu sagen. — Ermäßigung der Pässe.

(Warschauer Sonderbericht des „Pos. Tagebl.")

Was den Sitzungen nun den Reiz verleiht, sind die Gesuche der Staatsanwaltschaft um Auslieferung aller möglichen Abgeordneten. Nun liegt wieder ein Schub von neun Abgeordneten vor, die der Staatsanwalt absolut in seine Hände bekommen will. Das letzte Mal waren es 17. Ein weiterer Schub soll folgen. An keiner der Parteien der Linken geht dabei der Staatsanwalt stiefmütterlich vorbei. Alle bedenkt er mit seiner Aufmerksamkeit, **besonders aber die Abgeordneten der Minderheiten.** Manchmal entbehrt das Auslieferungsgesuch nicht des Humors, wie das gegen den deutschen Sozialisten Pankratz. Er soll irgendwo auf einem kleinen Nest auf einer Versammlung von der Zeichnung der Aktien der Bank Polski abgeraten haben. Das also ist ein Verbrechen, auf dem die Auslieferung des Abgeordneten stehen soll, der es begangen hat! — **Hat man schon jemals eine derartige Auslegung von dem Rechte der Unantastbarkeit der Abgeordneten gehört?** Und dabei hat Pankratz **noch nicht einmal diese schwarze Tat begangen.** Er hat nur gesagt, wenn der Staat will, daß mit Begeisterung Aktien gezeichnet werden, dann soll er dafür sorgen, daß die Gelder der Steuerzahler richtig verwendet werden. Aber die vom Staatsanwalt gefundene Fassung ist von Zeugen bestätigt worden. Nämlich von einem Herrn, der (nach der Beischrift des Protokolls) unter dem Einfluß übermäßigen Alkoholgenusses stand, ferner von einer Zeugin Anastasia Rolla, „einer minder intelligenteren Person, die nicht imstande war, das Referat wörtlich zu erfassen" (laut Protokoll), dann von einem Herrn Gabrielski, angeblich einem Deutschen, „der sich genierte, gegen einen Deutschen auszusagen". Der Betrunkene, die naive Anastasia und der Herr, der sich geniert, das sind also die Zeugen, auf die sich ein **Auslieferungsgesuch stützt!** Die Sache ist von einem gewissen Humor durchtränkt. Nur hat sie ihre recht fatalen Seiten. **Denn wenn es Mode wird, auf diese Weise Auslieferungen zu begründen, dann entsteht vor allem für die Abgeordneten der Minderheiten eine recht angenehme Perspektive!**

Unterrichtsminister Miklaszewski und die deutschen Interpellationen.

Der Sejm erlebte heute noch ein weiteres merkwürdiges Schauspiel. Nämlich die Haltung des Unterrichtsministers gegenüber den deutschen Schulfragen. Auf zahlreiche deutsche Interpellationen über das deutsche Schulwesen waren derart ungenügende Antworten des Ministers erfolgt, daß der deutsche Abgeordnete Utta zwei dieser Interpellationen herausgriff und sie im Sejm verlas, um eine Erörterung herbeizuführen. Zunächst die Interpellation über die notwendige Regelung des deutschen Schulwesens. Er verlangte, daß nun endlich diese Regelung, die ja vertraglich garantiert ist, auch zur Durchführung gelange. Die Antwort des Ministers war höchst eigenartig. Er stellte zunächst die merkwürdige Behauptung auf, daß die deutsche Fraktion ja mit den übrigen vom Minister gegebenen Antworten zufrieden sein müsse, da sie sich nur mit zwei dieser Antworten kritisch beschäftige! Utta habe konkrete Fälle überhaupt nicht angeführt. Bisher sei es unmöglich gewesen, das deutsche Schulwesen zu regeln. Wenn die Deutschen glaubten, Ursache zu Klagen zu haben, so stände ihnen ja der Weg zum Gericht offen. Im russischen Teilgebiete hätten vor dem Kriege deutsche Schulen überhaupt nicht bestanden. (?) Nun aber sollte Polen das einführen, was die Russen niemals geduldet hätten. Das Ganze sei nichts wie eine Demonstration der deutschen Fraktion. (?) Die Erledigung der einzelnen Schulfälle sei schwierig und nehme daher auch lange Zeit in Anspruch. (Zwischenrufe von rechts: „Wie steht es mit den Minderheitsschulen in Deutschland?" Antwort von seiten der Deutschen: **„Ihr könnt Euch nur ein Beispiel daran nehmen!"**)

Utta, der sofort das Wort ergriff, wies zunächst einmal die merkwürdige Behauptung des Ministers zurück, daß man mit den anderen Antworten des Ministers zufrieden gewesen sei, weil man lediglich zwei als Beispiel herausgegriffen habe. Jede einzelne der Interpellationen sei zudem mit der Angabe einer Menge von Einzelfällen, also einem reichen **dokumentarischen** Material begleitet gewesen, so daß die Behauptung des Ministers, es fehle die Angabe von konkreten Fällen, unzutreffend sei. Auch die Behauptung des Ministers, in Rußland habe es im polnischen Gebiet keine deutschen Schulen gegeben, **entspreche nicht der Wahrheit.** Im Gegenteil, auf dem ganzen polnischen Gebiet gab es zahlreiche deutsche Privatschulen, die ihre eigenen Gebethäuser unterhielten, ihre deutsche Lehrerschaft hatten und die ihren ausgesprochenen Charakter als deutsche Schulen hatten. Es sei auch falsch, zu behaupten, daß die deutsche Fraktion nur eine Demonstration beabsichtige. Im Gegenteil, nur in den dringendsten und wichtigsten Fällen sei man zu einer Interpellation geschritten. Er fordert, daß die Angelegenheit im Plenum erörtert werde. Für die Diskussion stimmten außer den Minderheiten nur die Sozialisten. Es ist bezeichnend, daß auch die Wyzwolenie, aus deren Reihen so oft theoretische Erklärungen zugunsten der Minderheiten kommen, sich gegen die Zulassung der Besprechung erklärten!

Nun verlas Utta die zweite Interpellation wegen der Einrichtung der Schulkuratorien. In diesen Kuratorien soll als Vertreter der Deutschen der evangelische Geistliche fungieren. Da nun in vielen Gemeinden ein evangelischer Geistlicher nicht vorhanden ist, so bleiben diese Kuratorien eben ohne deutsche Vertretung. Nun geschah etwas ganz und gar Unerhörtes. Der Minister betrat die Tribüne, lediglich aber um zu erklären, daß er — **nichts zu sagen habe.** (Zwischenrufe: „Herr Eckert (das ist der Unterstaatssekretär im Ministerium) hat Ihnen wohl nichts aufgeschrieben!" „Das ist nicht ein Minister der Aufklärung, sondern ein Minister der Verdunkelung!" „Bis! Bis! Noch einmal!")

Utta verlangt nun mit einer kurzen, aber treffenden Begründung die Erörterung im Plenum. Auch diese wurde lediglich gegen die Stimmen der Minderheiten und Sozialisten abgelehnt.

In der Frage der Annullierung von Abgeordneten wurde der Beschluß der Kommission angenommen, der die Auslieferung bei den bisher dem Sejm zum Beschluß vorliegenden Fällen ablehnt.

In zweiter Lesung wurde nun ein wichtiges Gesetz über die Einführung eines einheitlichen Rechtes in sämtlichen drei Teilgebieten angenommen. Berichterstatter war der Sozialist Marek. Das Gesetz trifft auch nähere Bestimmungen über den Ausländer, wo nicht weniger wie fünf verschiedene Rechtsnormen bisher in Geltung waren. **Wir werden später noch auf dieses Gesetz zurückkommen.**

Bezüglich des internationalen Rechtes wurden die Prinzipien als Grundlage angenommen, die auf den internationalen Kongressen in Florenz und Edinburg festgestellt wurden. Gegen die Einführung der Ziviltrauung sprach sich der Christliche Demokrat Bitner aus. Saraniecki von den Piasten sagte, daß es sich hier um eine zu wichtige Angelegenheit handle, um sie im Handumdrehen entscheiden zu können. Er beantragt deshalb, gerade diese Frage an die Kommission zurückzuverweisen. Dieser Antrag wurde angenommen.

In zweiter Lesung wurde ein Rahmengesetz für die Organisation des Zollwesens angenommen. Es handelt sich hierbei nicht um die Feststellung der Zölle selbst, die bekanntlich gegenwärtig Gegenstand umständlicher Verhandlungen bildet.

Die Pässe.

Heute früh tagte die Unterkommission, die sich mit der Höhe der Paßkosten zu befassen hatte. Ein Antrag Rozmarins von der jüdischen Fraktion, die Kosten auf 30 Złoty herabzusetzen, wurde abgelehnt. Es wurde eine Unterkommission ernannt (Rozmarin, Michalski und Putek), die sich mit der Regierung ins Einvernehmen zu setzen hatte. Heute nachmittag fand nun die gemeinschaftliche Sitzung mit dem Regierungsvertreter statt. Es wurde beschlossen, **die Kosten auf 50 Złoty, ab 1. Juli, zu ermäßigen.**

Frei von Paßkosten bleiben die Diplomaten und die zu Erwerbszwecken in die Fremde auswandernden Arbeiter. Eine spezielle Kommission wird noch die Ermäßigungen der Paßkosten feststellen für Studierende, Pässe zu Handelszwecken, Kurzwecken und die zu Kurzwecken nötigen Begleiter. Ferner für die Mitglieder internationaler und wissenschaftlicher Kongresse und für die Reisenden in sozialen Angelegenheiten. Die Ausführung des Gesetzes fällt dem Finanz- und Innenminister zu.

Um die Erziehung der Kinder.

Interpellation

des Abg. Daczko und anderer Mitglieder der Deutschen Vereinigung im Sejm an den Herrn Unterrichtsminister betreffend die Besetzung der Schule in Kosowo, Kreis Schwetz, mit einem deutsch-evangelischen Lehrer.

Die Gemeinden Kosowo und Niedwice, Kreis Schwetz, sind zu einer Schulgemeinde vereinigt. Die Schule Kosowo wird von 47 Kindern deutscher und 22 Kindern polnischer Nationalität besucht. Der Lehrer war früher deutsch-evangelisch, der gegenwärtige Lehrer ist polnisch-katholisch. Die Kinder deutscher Nationalität erhalten verkürzten Unterricht, auch nur 2 Stunden wöchentlich Religionsunterricht. Diese geringe Stundenzahl reicht nicht aus, um diesen Kindern, die außerdem noch in mehreren Abteilungen unterrichtet werden, eine ausreichende allgemeine Bildung und namentlich eine gründliche religiöse Erziehung zu vermitteln. Die Eltern der Kinder sind sämtlich polnische Staatsbürger.

Den Herrn Minister fragen wir daher an:

1. Gedenkt er zu veranlassen, daß die 47 Kinder deutscher Nationalität einen Lehrer ihres Bekenntnisses und ihrer Nationalität erhalten?

2. Ist er bereit anzuordnen, daß in Zukunft die religiöse und unterrichtliche Versorgung der Kinder der deutschen Minderheit bestimmungsgemäß durchgeführt werde?

Warschau, den 6. Juni 1924.

Die Interpellanten.

Interpellation

des Abg. Daczko und anderer Mitglieder der Deutschen Sejmfraktion an den Herrn Unterrichtsminister betr. die Errichtung einer deutschen Sammelschule in Mała Kłonia, Kreis Tuchel.

Die evangelischen Kinder, 20 in Bogienice, 24 in Wielkie Kłonia, 12 in Mała Kłonia, haben seit Jahren keinen evangelischen Religionsunterricht, besonders auch, da die evangelische Pfarrstelle in Bogienice aus Mangel an Bewerbern lange Zeit unbesetzt war. In diesem Bezirk sind also mehr als 50 Kinder im schulpflichtigen Alter und evangelischen Bekenntnisses ohne Unterricht in ihrer Muttersprache und ohne Religionsunterricht. Die lokalen Schulbehörden haben bisher keine Schritte unternommen, um Abhilfe zu schaffen.

In Mała Kłonia steht eine Schulklasse nebst ausreichender Lehrerwohnung und Schulland zur Verfügung. Mała Kłonia liegt im Mittelpunkt dieses Bezirks. Die anderen Orte sind höchstens 4 Kilometer von Mała Kłonia entfernt. Die Eltern werden ihre Kinder mit Fuhrwerk zur Schule hinbringen.

Den Herrn Minister fragen wir daher an:

1. Wird er veranlassen, daß die evangelischen Kinder in Bogienice, Mała Kłonia und Wielkie Kłonia alsbald Religionsunterricht erhalten?

2. Ist er bereit, zu veranlassen, daß in Mała Kłonia eine deutsch-evangelische Sammelschule errichtet werde?

Warschau, den 6. Juni 1924.

Die Interpellanten.

Politische Kantworte.

Die höfischen Phrasen, sind das nicht Beweise eines ausgebreiteten Hanges zur Kriecherei unter Menschen? Wer sich aber zum Wurm macht, kann nachher nicht klagen, wenn er mit Füßen getreten wird.

*

Das Bücken und Schmiegen vor einem Menschen scheint in jedem Falle eines Menschen unwürdig zu sein.

*

Tugend ist moralische Gesinnung im Kampfe.

*

Es kann nichts Entsetzlicheres geben, als daß die Handlungen eines Menschen unter dem Willen eines anderen stehen sollen.

*

Das Recht muß nie der Politik, wohl aber die Politik jederzeit dem Recht angepaßt sein.

Die politische Woche.

Die patriotischen französischen Kommunisten. — Regierungskrise in Paris und Berlin. — Das böse Deutschland. — Frankreich hat das Wort. — Stranguliert.

Die französische Kammer ist wie der deutsche Reichstag mit kommunistischen Störungsversuchen eröffnet worden, die allerdings weit harmloser ausgefallen sind als die Berliner Skandale. Es ist das kein reiner Zufall, sondern bedingt durch die Natur der französischen Kommunisten, deren „wildeste" Mannen immer noch geradezu zahm und harmlos sind gegenüber dem, was auf diesem Gebiete der deutsche Parteikommunismus aufweisen kann. Die Kommunisten Frankreichs haben etwas vor den deutschen Parteigenossen voraus — oder, wenn man vom „internationalen Standpunkt" aus sprechen will: sie sind ihnen dadurch in der Entwicklung nachstehend —, daß sie nämlich bei allem internationalen Radikalismus immer mehr oder minder bewußt nationale Momente mitreden lassen. Auf dieser Selbstverständlichkeit, die eigene Nation nicht über Prinzipienreitereien zu kurz kommen zu lassen, beruht, wie das ganze französische Dasein so auch sein politisches, auch parteipolitisches Leben. Im Gegensatz eben zu Deutschland, wo sich das Nationale nun einmal nicht von selbst versteht!

Wie patriotische Franzosen diese „internationalen Kommunisten" im Grunde sind, hat ein bezeichnender Vorfall bewiesen, der in Deutschland nicht die gebührende Würdigung gefunden hat: Da ist bei den letzten Wahlen im Departement Bas Rhin — so heißt jetzt das Unterelsaß — ein Kommunist Hueber in die Kammer eingezogen, der verkündet hatte, er werde im Falle seiner Wahl in Paris einmal — deutsch reden! Nun er wirklich gewählt worden ist — und gewiß verdankt er nicht wenige Stimmen gerade dieser Ankündigung! —, ist ein aufgeregtes Gegacker im französischen Hühnerhof im Gange. Wird er's wagen, die Legende vom französischen Elsaß, die sowieso schon recht brüchig ist, vollends über den Haufen zu werfen, indem er von der sichtbarsten Stelle des Landes aus als lebendes Beispiel durch den Gebrauch der deutschen Sprache — ob hochdeutsch oder elsässisch, ist gleich schweres Verbrechen! — die Wahrheit verkündet?! Und siehe da, schon erscheint dieser neue Député im Palais Bourbon in Begleitung der „Genossen" Vaillant-Couturier und Rappoport, und diese...... beschwichtigen, Ihr Freund werde sich vorerst jeder öffentlichen Intervention enthalten, solange er nicht die französische Sprache vollkommen beherrsche, und überhaupt werde er alles vermeiden, was — „geeignet sein könnte, in der Kammer einen Zwischenfall hervorzurufen!!" Fast klingt's wie Ulk! Jeder deutsche Außenminister würde sich „die Finger schlecken", wenn er so rücksichtsvolle „internationale" Oppositionsleute vor sich hätte.

In Paris und in Berlin sind die neuen Parlamente nun in Tätigkeit; in beiden machte es die größte Mühe, die parlamentarischen Klippen zu umschiffen, um in arbeitsfähigen Zustand zu kommen und die erste Voraussetzung dafür zu schaffen, daß wirklich regiert werden kann: eine Regierung! In Frankreich wie in Deutschland sollte dem Umschwung in der politischen Lage Rechnung getragen werden; Frankreich will seine „Friedlichkeit" auch durch den Wechsel der verantwortlichen Träger der Geschäfte belegen; in Deutschland schreckt man davor zurück, den durch den Wahlausfall — weit deutlicher übrigens als in Frankreich ein wahrer Umschwung! — zum Ausdruck gebrachten Willen zu selbstbewußten Handeln und Verhandeln auch nur durch den Wechsel der Namen erkenntlich werden zu lassen! Wie weit aus dem Zögern wahrhaftig verantwortungsbewußte Abwägung aller Voraussetzungen und Kräfte und Strebungen spricht, wie weit nur Frucht vor Entscheidungen also vor Verantwortung, und wieweit reine „Interessen" — Rücksichten — für den Außenstehenden ist schwer zu entscheiden. Es will scheinen, als ob in der heutigen Lage Männer, Persönlichkeiten und nicht „Richtlinien" das Gebotene seien! „Men, not measures!" Fürchtet man sich vor Männern?!

Was steht denn im Hintergrund alles Zauderns und Schwankens? Die große Entscheidung, ob das deutsche Volk

sich auf eine Generation die Hände binden lassen will, binden lassen muß! Aber Verhandeln ist doch auch eine Form des Handelns, und so kommt es auch hier zu der Forderung nach Männern, zu denen das deutsche Volk Vertrauen hat, daß sie nicht feige zurückschrecken, wenn auf gegnerischer Seite drohend mit den Augendeckeln geklappt und die Stirn gerunzelt wird. Es geht noch nicht ums Ganze, aber es geht um viel; da sind Parteien und Prinzipien nicht das Höchste, das Höchste und Heiligste, die einzige Richtschnur, das einzige „Programm": das Leben des deutschen Volkes!

*

Wer täglich außerdeutsche politische Blätter zu verfolgen Gelegenheit hat, wird da und dort, hier aufdringlicher und plumper, hier feiner, merken, daß alles wieder darauf angelegt ist, Deutschland ins Unrecht zu setzen. Weigert sich Deutschland, so verdient es sein Geschick, so ist es „wieder" der Störenfried. Stößt es die Friedenshand zurück, die ihm das „endlich zum Durchbruch gekommene, wahre, friedliche demokratische Frankreich" entgegenstreckt, so werden sich in aller Welt die Freunde des Fortschritts und des Friedens entrüstet von diesem unverbesserlichen Deutschland abwenden! Deutschland, unterschreibe; fürchte Dich nicht, es wird schon so nicht schlimm werden!

Daß man draußen endlich Ruhe und Frieden einkehren sehen möchte, und daß man daher ungeduldig und ungehalten wird, wenn nicht alles so glatt geht, wie man sich's ausgedacht hat und wünscht, das möge man aber doch gefälligst nicht diesem geschundenen, gequälten und geschändeten deutschen Volke anrechnen! Es ist nicht seine Schuld, daß Europa und die Welt nicht Frieden und Ausruhen finden! Wie haben sie sich's angelegen sein lassen, diesen dummen gutgläubigen Michel aus seinem Novemberdusel aufzurütteln. Nun er wach ist, nun er mißtrauisch und argwöhnisch ist nach so viel Verrat und Wortbruch, nun man ihm immer und immer nur Schmerzen verursacht, immer nur Unrecht zugefügt hat, nun erwartet man, es soll alles vergessen sein?!

„Der psychologische Moment, wo eine französische Demokratie vielleicht den Weg zum Herzen des deutschen Volkes hätte finden können, wurde verpaßt." So schrieb in diesen Tagen ein linksgerichtetes französisches Blatt mit Recht. Frankreich konnte den Frieden haben, wenn es ihn ehrlich wollte; es hat ihn nicht gewollt, hat Jahr um Jahr denen zugejubelt, die den „Sieger" herauskehrten; es ist an ihm, nicht an Deutschland zu beweisen, daß es anders werden soll, daß Frankreich anerkennen will, daß auch andere Völker Rechte haben, sei es auch „nur" das Recht auf Leben! Frankreich hat das Wort.

Die neue, alte Regierung Marx' ist der „Erfolg" des Wahlausganges vom 4. Mai. Sie wird es schwerer als vor dem 4. Mai haben, das deutsche Volk zu führen; man spricht davon, daß es keinen anderen Ausweg aus dem Wirrwarr geben werde als baldige Neuwahlen. Sie würden völlig unter dem Zeichen der Entscheidung für oder wider die Annahme des Gutachtens stehen. Ob das für diese unendlich schwere Entscheidung der rechte Weg wäre? Der „Volksentscheid", den die Sozialdemokraten gefordert haben, und den auch stark links gerichtete Blätter als verhängnisvoll bekämpft haben, würde also doch noch Wirklichkeit.

Der Hilferuf des Oberpräsidenten Fuchs, der Rheinprovinz, Schluß mit dem Zaudern zu machen, beleuchtet den Ernst der Lage. Die Schlinge der Micumverträge drosselt weiter; denkt keiner mehr an das Bild aus der ersten Zeit des Ruhrkrieges, da eine französische Zeitung sich nicht gescheut hatte, die drohende Strangulierung des deutschen Michels zynisch auszumalen? All die so unendlich zarten Gewissen in aller Welt, in dieser ach so rührend friedsamen Welt, finden nichts dabei, daß man Erpressung treibt! Sie ist kurzsichtig; sie vergißt, daß bei zu hohem Druck auch der kunstvollst konstruierte Kessel explodiert.

Republik Polen.

Die heutige Sejmsitzung.

Die Tagesordnung der heutigen Sejmsitzung sieht u. a. außer den Haushaltsbericht die Besprechung des Gesetzentwurfs über die soziale Arbeitsvermittlung vor. In der Haushaltsaussprache wird zuerst der Ministerpräsident Grabski das Wort ergreifen und ein Exposé über die Finanz- und Wirtschaftslage des Landes halten.

Vom Senat.

Die Tagesordnung der Senatssitzung, die am Donnerstag stattfindet, sieht u. a. folgende Punkte vor: Bericht über den Gesetzentwurf von der Bierbesteuerung, Gesetzentwurf über den Tätigkeitsbereich des Eisenbahnministeriums und die Organisation der Eisenbahnämter, Gesetzentwurf über die Organisation der Konsulatsämter und des Konsulatdienstes.

Militärisches.

Wie die polnische Telegraphenagentur erfährt, ist der Brigadegeneral Sawicki zum Kommandeur der dritten Kavalleriedivision mit dem Sitz in Posen ernannt worden. Zum Kommandeur der 14. Kavalleriebrigade wurde der gegenwärtige Chef des Stabes vom 7. Armeekorps, Oberst M. Pożerski, und zum Kommandeur der 15. Kavalleriebrigade, Oberst Erazm Stabelewski, ernannt.

(„Depesze Poranne".)

Die neuen Paßgebühren.

Nach dem vom Finanzausschuß des Sejm angenommenen Entwurf wird der Grundsatz des Paßkontingents aufgehoben. Für Personen, die zu Geschäftszwecken nach dem Auslande reisen, wird die Paßgebühr **25 Złoty** betragen. Pässe für Personen, die sich zur Fortbildung, zur Kur oder zur Teilnahme an internationalen Tagungen usw. nach dem Auslande begeben, werden 20 Złoty kosten. Gebührenfrei werden Diplomaten- und Emigrationspässe sein, sowie Pässe für Personen, die zu Erwerbszwecken ausreisen.

Ein Juristenkongreß.

Der erste polnische Juristenkongreß begann am Sonntag 12 Uhr mittags in Wilna. Die erste Vollsitzung eröffnete Direktor Alfons Starczewski im Śniadecki-Saale der Universität. Das Präsidium des Kongresses bildeten Wł. Seyda, der Vorsitzende des Obersten Gerichts (als Vorsitzender), Professor B. Winiarski, H. Konic, Professor Wacław Makowski als Vizevorsitzende ferner Adolf Suligowski, Górski, Zygmunt Seyda, Juljan Siennicki, Arthur Thiele, Theodorescu aus Bukarest und der Regierungsdelegierte Walery Roman.

Die neue Jaworzynagrenze.

In den Tagen vom 2. bis zum 5. Juni erfolgte im Gebiet von Orawa die Transformation der bisherigen Demarkationslinie in die definitive Grenze und die Übernahme durch die beteiligten Vertreter Polens und Tschechens. Am 5. Juni wurde von den betreffenden Regierungsvertretern in Wielka Lipnica ein diesbezügliches Protokoll unterzeichnet.

Die Minderheitenschule vor dem Sejm.

Anfragen des Abg. Utta. — Der Herr Minister antwortet . . . — „Blamieren Sie sich doch nicht!" — Die Rechtsparteien fürchten die Diskussion. — Der Sejm selbst wird damit gleichgültig behandelt. — „Keine würdige Antwort!"

(Bericht der deutschen Sejmfraktion in Warschau.)

Am 22. Juni 1923 und am 8. Februar 1924 richtete Abg. Utta an das Unterrichtsministerium zwei Interpellationen, die die Notlage der deutschen Schulen in den früheren russischen Teilgebieten ausführlich schildern und an das Ministerium die Frage richten, ob ihm diese Zustände bekannt sind, und was es zu unternehmen gedenkt, um der Unterdrückung des deutschen Schulwesens ein Ende zu machen. Die eingegangenen Antworten sind so einseitig, oberflächlich und ausweichend, daß man sie auf keinen Fall zur Kenntnis nehmen konnte. Deshalb wurden diese Antworten auf die Tagesordnung des Sejm gestellt.

Abg. Utta verlas den Wortlaut seiner Interpellation vom 22. Juni 1923 (der seinerzeit auch in unserem Blatt veröffentlicht wurde), aus welchem zu ersehen ist, daß in vielen Landkreisen die Schulbehörde das deutsche Schulwesen durch grobe Verletzung der bestehenden Vorschriften und Verordnungen zerstört und vernichtet, den deutschen Gemeinden ihre Schulhäuser und das Schulland wegnimmt und die Lehrer schikaniert und ohne Grund entläßt. Diese Vorwürfe bestätigen eine große Anzahl der Interpellation beigefügter Beschwerden der deutschen Schulgemeinden.

Dann fuhr der Abg. Utta fort: „Auf diese Interpellation hat das Ministerium anstatt im Laufe von sechs Wochen erst nach vier Monaten und dazu nicht auf alle Fragen geantwortet. Indem ich diese Interpellation auf die Tagesordnung zu stellen gebeten habe, wollte ich den Hohen Sejm auf die unerhörte Art und Weise der Behandlung der wichtigsten Angelegenheiten durch unser Unterrichtsministerium aufmerksam machen. Vor allen Dingen muß ich gegen die Bemerkung in der Antwort des Ministeriums, als ob wir zu Demonstrationszwecken irgend welche Interpellationen oder Beschwerden einreichen würden, ganz kategorisch Verwahrung einlegen. Wir interpellieren nur dann, wenn es sich um wichtige und grundsätzliche Angelegenheiten handelt, und erwarten vom Ministerium sachliche und begründete Antwort."

Darauf erscheint auf der Rednertribüne der Unterrichtsminister Miklaszewski mit einem von seinen Ratgebern schon vorher vorbereiteten Elaborat und liest dasselbe stotternd und ohne jeglichen Ausdruck der eigenen Überzeugung ab. Er weist darauf hin, daß Polen nach dem Versailler Vertrag nicht verpflichtet ist, auf dem früheren russischen Territorium deutsche Schulen zu unterhalten (Abg. Kronig: Seit wann berufen Sie sich auf den Friedensvertrag? Sie wollen ihn doch sonst nicht anerkennen!), dennoch bestehen in diesen Gebieten jetzt noch gegen 200 deutsche Schulen. (Abg. Utta: Im Jahre 1919 waren es 500; daraus sieht man, daß Sie schon 300 geschlossen haben!) Vor dem Kriege gab es in Russisch-Polen überhaupt keine deutschen Schulen. (Abg. Utta: **Aber Herr Minister, blamieren Sie sich doch nicht!**) In Lodz unterhält die Regierung ein Lehrerseminar mit deutscher Unterrichtssprache. Alle Beschwerden der deutschen Bevölkerung entscheidet das Ministerium gerecht. (Abg. Spickermann: Auf dem Papier!) Die Klagen der Deutschen sind nicht begründet. Unter Gelächter der ganzen Linken verläßt Minister Miklaszewski die Rednertribüne.

Das Wort erhält Abg. Utta zur Begründung seines Antrages auf Eröffnung der Diskussion über die Antwort des Unterrichtsministers. Er führt folgendes aus: „Sowohl die vorher erteilte schriftliche als auch die jetzige mündliche Antwort kann uns in keinem Falle befriedigen. Auf alle konkreten Vorwürfe, die ich in meiner Interpellation erhoben habe, hat der Herr Minister weder in seiner schriftlichen noch in seiner mündlichen Antwort irgend welche befriedigende Aufklärung gegeben. Es wundert mich, daß sich der Herr Minister auf den Versailler Friedensvertrag berufen hat, während ich mich in meiner Interpellation **nur auf die Konstitution und die in Polen verpflichtenden Gesetze und Verordnungen gestützt habe.** Diese Gesetze will der Herr Minister scheinbar nicht kennen und bemüht sich, dieselben zu umgehen. Das wird im Unterrichtsministerium fast in allen Fällen so gehandhabt. Darum ist auch beim Herrn Minister alles in Ordnung. So zum Beispiel wurde in Bachus Wanda gm. Olchowiec, Kr. Chełm, der deutsche Lehrer Julius Lindner ganz ungesetzlich deshalb entlassen, weil er in der deutschen Schule deutsch unterrichtet hat. (!) Lehrer Lindner gehört zu den zeitweilig qualifizierten Lehrkräften und kann nur auf Grund eines Urteils des Disziplinargerichts entlassen werden. Der Schulinspektor hat hier ganz willkürlich und ungesetzlich gehandelt. Lehrer Lindner leidet schon über ein Jahr mit seiner Familie die bitterste Not. Das Ministerium hat den Schulinspektor für seine Willkür nicht zur Verantwortung gezogen und hat **uns auch keine Antwort auf unsere Anfrage erteilt.** Daraus sehen wir, daß das Ministerium bemüht ist, alle konkreten Tatsachen sorgfältig zu umgehen und sie nicht zu berühren. Hier habe ich eine ganze Reihe von Beweisen (Abg. Utta zeigt seine mit Beschwerden gefüllte Mappe), daß das Ministerium sowie auch die ihm unterstellten Organe dem deutschen Schulwesen feindlich gegenüberstehen und die bestehenden Gesetze umgehen und übertreten. Diese Handlungsweise **untergräbt das Vertrauen der Bevölkerung zu den Behörden und zu der Regierung.** Gerade die Schulbehörden, die doch an der Spitze der Volkserziehung stehen, müßten allen Staatsbürgern als Muster dienen und die Achtung der Gesetze und Verordnungen der Regierung als ihre erste Pflicht ansehen. Durch die Mißachtung dieser Gesetze wirken diese Behörden demoralisierend auf das Volk. Das alles, was ich hier kurz erwähnt habe, werde ich mich bemühen, ausführlich zu beleuchten und **an Hand von Dokumenten zu beweisen.** Darum bitte ich um Eröffnung der Diskussion."

Für diesen Antrag stimmten alle Minderheiten und die Abgeordneten der polnischen Sozialisten. Der Antrag wurde somit abgelehnt.

Im Saale entstand ein großer Lärm. Abg. Utta rief der Rechten zu: Da sieht man, daß Ihr die Beweise nicht haben wollt und die Diskussion fürchtet. Schämt Euch, Unterdrücker der Minderheiten!"

Das Haus geht zum nächsten Punkt der Tagesordnung, der zweiten Interpellation des Abg. Utta über.

Abg. Utta liest den Text seiner Interpellation vom 8. Februar 1924 vor, woraus zu ersehen ist, daß die Vorschriften vom Jahre 1917 über die Zusammensetzung der Schulräte und Schulaufsichtsräte sich in der Praxis nicht bewährt haben und die der evangelischen Kirche zustehende Vertretung in diesen Institutionen unmöglich machen. Die Antwort des Ministeriums auf diese Interpellation ist einfach lächerlich und charakterisiert deutlich die Tätigkeit des Unterrichtsministeriums. Er fordert ausführlichere Antwort.

Auf der Tribüne erscheint wieder Minister Miklaszewski und erklärt wörtlich: **„Hohes Haus! Zu der vorher erteilten Antwort habe ich nichts hinzuzufügen."** (Auf der Linken und im Zentrum des Sejm bricht ein lautes Lachen und ironischer Applaus aus. Abg. Karau ruft: Herr Eckert hat ihm nichts aufgeschrieben, darum konnte er nichts sagen. Andere Stimmen: **Der klügste Minister in Polen!** und weitere höhnische Zurufe.)

Der Sejmmarschall erteilt dem Abg. Utta zur Einbringung des Antrages um Eröffnung der Diskussion und zur Begründung desselben das Wort, wobei letzterer folgendes ausführt:

„Die vorher besprochene Interpellation behandelte nationale und sprachliche Fragen, diese aber bezieht sich nur auf religiöse Fragen, die evangelische Bevölkerung. Die zeitweiligen Vorschriften über das Elementarschulwesen in Polen vom Jahre 1917 sichern den einzelnen Bekenntnissen eine Vertretung in den Schulräten und Schulaufsichtsräten. Da aber als Vertreter des Bekenntnisses im Sinne dieser Vorschriften nur Geistliche zugelassen werden, so konnte die evangelische Kirche bei der geringen Zahl von Geistlichen solche Vertreter nicht entsenden. Daher hat das evangelische Konsistorium auf Verlangen der interessierten Gemeinden schon im Jahre 1920 an das Ministerium folgendes Schreiben gerichtet: „Anschließend an das Schreiben des Ministeriums vom 31. Mai d. Js. Nr. 10 794/1 weist das Konsistorium darauf hin, daß in seiner Vorstellung vom 24. April l. Js. Nr. 1086 es sich um solche Schulaufsichtsräte handelt, wo die evangelische Bevölkerung 2 Prozent und mehr der Gesamtbevölkerung beträgt. Das Rundschreiben des Ministeriums Nr. 22 627 vom Jahre 1919 im Punkt 5, Abs. II, besagt ausdrücklich, daß in den Schulräten und Schulaufsichtsräten alle die Schulen mit evangelischen Kindern betreffenden Angelegenheiten nur in Anwesenheit der Vertreter dieses Bekenntnisses erledigt werden sollen. Die evangelischen Gemeinden umfassen meistens größere Gebiete, und die Zahl der evangelischen Geistlichen ist nicht groß. Unter solchen Umständen kann der Pastor das evangelische Bekenntnis nicht in allen Schulräten, die sich in seiner Parochie befinden, repräsentieren, ganz besonders wenn dieser Pastor, was sehr oft der Fall ist, gleichzeitig eine oder zwei Nachbargemeinden verwaltet. Falls daher der Inhalt des oben angeführten Rundschreibens des Ministeriums nicht illusorisch gemacht werden soll, so ist die Berufung von weltlichen Repräsentanten in die Schulräte unbedingt erforderlich, da im anderen Falle die Verordnung des Ministeriums ein toter Buchstabe bleibt."

Meine Herren! Vier Jahre bemühen wir uns sowie auch das Konsistorium beim Ministerium, um dasselbe zu einem entscheidenden Schritt zu bewegen, der der evangelischen Kirche die ihr gebührende Vertretung sichern würde. Leider vergebens. Das Ministerium will nichts unternehmen. Einmal behauptet es, die Sache wäre in Ordnung, das andere Mal, eine Novelle müßte in den Sejm eingereicht werden, oder man müßte warten, bis ein allgemeines Gesetz diese Angelegenheit regele usw. Inzwischen verschlechtern sich die Zustände mit jedem Tage. Hunderte von evangelischen Kindern erhalten keinen Religionsunterricht, die Zahl der Klagen wächst. Darum haben wir von neuem diese Angelegenheit berührt. Am 8. März d. Js. hat das Konsistorium wiederum ein Schreiben an das Ministerium gerichtet, aus welchem ich folgendes entnehme:

„Auf Grund obiger Bestimmungen wenden sich die Schulbehörden an das Konsistorium um Entsendung der Vertreter der evangelisch-Augsburgischen Kirche in die Schul- und Aufsichtsräte; wenn aber das Konsistorium infolge Mangels an Geistlichen weltliche Personen stellen wollte, haben die Schulbehörden ihre Bestätigung abgelehnt."

Diese an das Ministerium gerichteten Schreiben bestätigen, daß unsere Interpellation auf Tatsachen beruht und daß sie die Zustände im Lande wahrheitsgetreu schildert. Das Ministerium antwortet aber: „Die Vertretung der evangelischen Kirche ist gesichert, alles ist in bester Ordnung, die Forderungen sind unbegründet, das Ministerium hält es nicht für nötig irgend welche Änderungen vorzunehmen usw. Dieses charakterisiert ganz deutlich die Unlust zur Arbeit, Bureaukratismus, Verknöcherung und Geringschätzung der wichtigsten Angelegenheiten durch das Ministerium. Der Sejm muß sich mit dieser Angelegenheit befassen und darf nicht darüber zur Tagesordnung übergehen.

Darum bitte ich um Eröffnung der Diskussion, damit uns die Möglichkeit gegeben wird, hier klarzulegen, daß das Ministerium im Unrecht ist, sich der Erledigung wichtiger Angelegenheiten entzieht und die Interpellationen der Abgeordneten, somit **auch den Sejm selbst in gleichgültiger Weise behandelt."**

Jedoch auch diesen Antrag wurde von der Mehrheit des Sejm abgelehnt. Wahrscheinlich fürchtete sich die Mehrheit vor einer weiteren Blamage des Ministers. Das beweisen auch die Stimmen in der polnischen Presse, zum Beispiel des Krakauer „Ilustr. Kurjer Codzienny" unter der Überschrift „Ungeschickte Antwort des Herrn Miklaszewski auf die deutschen Ansprüche", worin es heißt: „Man ging zu den Interpellationen des Abg. Utta in Sachen der angeblichen Unterdrückung des deutschen Schulwesens und Zurücksetzung in den Schul- und Aufsichtsräten über. Abg. Utta trat mit dem entsprechenden Arsenal der Kritik unter der Adresse des polnischen Staates auf, **erhielt aber leider keine würdige Antwort,** da die Antwort des Unterrichtsministers Miklaszewski **unter aller Kritik stand.** Der Minister verstand das Material nicht auszunutzen, welches die Ausführungen des Abg. Utta niedergeschlagen hätte, trotzdem dieses Material allen Politikern gut bekannt ist. Der Minister hat sich als vollständig unfähig erwiesen, sein Ressort zu führen und die Interessen des Staates zu verteidigen."

Trotzdem die Mehrheit des Sejm in der Plenarsitzung gegen die Anträge des Abg. Utta gestimmt hat, so war sein Auftreten doch nicht ohne Erfolg. Am nächsten Tage wurde der Unterrichtsminister Miklaszewski in der Kommission für Schulfragen vom Vorsitzenden, Herrn Abg. Sołtyk, und anderen Mitgliedern heftig angegriffen und die Tätigkeit des Ministeriums einer scharfen Kritik unterzogen. Man wies darauf hin, daß seit Beginn der Tätigkeit des jetzigen Sejm dieses Ministerium keine einzige Gesetzesvorlage ausgearbeitet hat. Die brennendsten Fragen warten auf ihre Erledigung. Man begnügt sich mit Kleinigkeiten und einem jämmerlichen Flickwerk; die wichtige Arbeit ruht vollständig. Die Kommission hat beschlossen, den Minister aufzufordern, zu den Sitzungen der Kommission zu erscheinen und die angekündigten Gesetzesvorlagen unverzüglich einzubringen.

Großpolens Barbarisierung.

Keine zufriedenen Leute.

Vor einiger Zeit brachten wir einen Artikel des „Kurjer Poznański", der von der „Barbarisierung Großpolens" handelte. Der Artikel erfährt in der Nr. vom 7. 6. 24 eine interessante Fortsetzung, die wir nachstehend folgen lassen. Es heißt dort:

„Zu dem Artikel „Gegen die Barbarisierung Großpolens", der in der Nummer 119 des „Kurjer Poznański" erschien, und dem man allgemeinen Beifall zollte, erlaube ich mir einige Worte hinzuzufügen, und zwar an die Adresse des Industrie- und Handelsministeriums, dem gegenwärtig die Post unterstellt ist.

Wir leben — was übrigens bekannt ist — in schwierigen Verhältnissen. Die ganze Bevölkerung ohne Ausnahme (vielleicht sind solche Ausnahmen vorhanden, aber ich habe bisher noch keine angetroffen) beklagt sich und schreit über die bei uns herrschenden Verhältnisse. In unserem gegenwärtigen Organismus gibt es keine zufriedenen Leute — sie sind nur mehr oder weniger unzufrieden, und diese teilen sich wieder in zwei Kategorien. Pessimisten und Optimisten.

Die ersteren (Pessimisten) behaupten, daß es bei uns schlecht geht, und zwar in allen Gebieten, schlecht, immer schlechter und daß [illegible] einer großen Katastrophe entgegensieht. Die zweiten (Optimisten), die das Übel [illegible] und alles Krankhafte unseres Organismus [illegible] trösten sich mit der Behauptung, dies [illegible] Übergangszustand. Ich rechnete mich bisher zu diesen zweiten, [illegible] ich finde — und nicht nur ich allein —, daß dieser Übergangszustand schon ein wenig lange dauert, [illegible] es sei jetzt höchste Zeit, daß mal ein anderer, nämlich [illegible]

normaler Zustand einträte. Wenn auch nicht in allen Zweigen des öffentlichen Lebens zugleich, was unmöglich ist, aber doch wenigstens in den einzelnen, zu denen wir Eisenbahn und Post rechnen. Über die Eisenbahn — besonders um die immer weiter sich mehrenden Verordnungen und Kassierungen von Zügen, die den Ankauf eines Kursbuches zu einer vergeblichen und lächerlichen Ausgabe machen, will ich zurzeit nicht reden; es geht mir um die Post.

Weshalb, so frage ich, **funktioniert unsere Post in so fataler Weise nicht, und zwar in allen drei Teilgebieten ohne Ausnahme,** während sie bis zur Errichtung des polnischen Staates in allen polnischen Gebieten vorschriftsmäßig funktionierte und in unserem sogar hervorragend? Was für eine Ursache ist vorhanden, daß gerade in diesem Gebiet seit vier Jahren die Zustände sich nicht nur nicht verbessern, sondern **mit jedem Tage schlimmer werden?**

Drei Vorwürfe können wir der Post machen:

1. Der erste ist, **daß ein ungeheurer Prozentsatz der gewöhnlichen Briefe verloren geht.** Ich stelle fest, daß vier Empfänger, zu denen ich mich auch zähle, **in kaum einem Vierteljahr zehn Briefe nicht erhielten.** Was noch schlimmer ist, es gehen auch **Telegramme verloren.** Die Beschwerde kostet viel Geld. (Diese Kosten sehe ich als weitere Schädigung des schon einmal Geschädigten an.) Viele Personen tragen lieber den Verlust stillschweigend, als daß sie sich mit einer Reklamation an die Postbehörden wenden, die bezüglich einer Entschädigung des Verlustes doch aussichtslos ist. Vor mir liegt die Antwort des Direktors der Postdirektion, die mir den Verlust eine sehr wichtigen Telegrammes bestätigt und die gleichzeitig „die angemessene Bestrafung des schuldigen Beamten" mitteilt.

Die Strafe ist berechtigt. Aber der Trost für den Geschädigten ist gering. In diesem Falle zum Beispiel verursachte der Verlust des Telegrammes die Reise einer Person nach Warschau und einen zweitägigen Aufenthalt dort. Gehörte es sich nicht, daß die Reise- und Aufenthaltskosten die Post oder der schuldige Beamte bezahlte?

2. **Zweiter Vorwurf: Alle Briefe gegen unregelmäßig.** Von Posen nach der Provinz — während sie früher am nächsten Morgen oder im Verlaufe des nächsten Tages nach der Absendung ankamen — gehen sie heute zwei, mitunter drei, manchmal auch noch mehr Tage. Häufig bekommt man zwei Briefe verschiedenen Datums zu gleicher Zeit, und kürzlich erhielt ich einen Brief aus Posen, der ebenso lange unterwegs war **wie ein Brief aus Paris!!!**

3. **Der dritte Vorwurf ist der schwerste.** Pakete, falls sie nicht als Wertpakete abgesandt werden, werden auf der Post, besonders wenn sie Lebensmittel enthalten, geöffnet, andere gehen **vollkommen verloren.** Ich kann mit Beweisen dienen. So erreichte eine zu Beginn des Januar von Warschau nach Lemberg geschickte Uhr den Empfänger überhaupt nicht. Das Paket verschickte ein Franzose, der die hiesigen Verhältnisse nicht kennt. Als das Paket verloren gegangen war und man die jetzt noch andauernden fruchtlosen Untersuchungen begann, sagte der betreffende Franzose ganz offen: **„Ich kannte Eure Post nicht, darum habe ich die Uhr nicht als Wertobjekt verschickt; Ihr hättet sie kennen und mich warnen müssen."** Ein nettes Urteil eines Ausländers über unsere Verhältnisse.

Dieses Gebiet erfordert durchaus eine schnelle, gründliche und energische Sanierung. Der Übergangszustand ist jetzt vorbei, die Bevölkerung hat das Recht, zu fordern, daß die Post so funktioniert, wie sie in einem zivilisierten Lande funktionieren müßte, und vor allen Dingen, daß die staatlichen Behörden die Verantwortung für ihre Beamten übernehmen."

M. F. S.

Die deutsche Außenpolitik bleibt bestehen.

Abstimmungssieg des Kabinetts Marx.

Nach den vielen Kämpfen seit den Wahlen, die sich in den letzten beiden Tagen besonders scharf zugespitzt hatten, ist nunmehr die Entscheidung gefallen. Das Kabinett Marx schickte in der letzten Sitzung zuerst den Außenminister Dr. Stresemann vor, der die Aufgabe hatte, den Nachweis zu führen, daß die alte Außenpolitik weiter geführt werden müsse.

Die Abstimmung kam, nach vielen Reden der einzelnen Parteien, denen man nichts Neues mehr anmerken konnte. Es waren im ganzen vier Anträge eingegangen, und zwar ein Vertrauensantrag der Nationalsozialisten, ein Mißtrauensantrag der Deutschnationalen, ein Mißtrauensantrag der Kommunisten und ein Antrag der Mittelparteien, über alle Anträge hinwegzugehen und der Erklärung zuzustimmen, daß die Außenpolitik beibehalten wird. Der deutschnationale Antrag erregte eine längere Geschäftsordnungsdebatte. Schließlich wurde der Antrag mit 239 gegen 194 Stimmen abgelehnt.

Die Endabstimmung ergab

247 Stimmen für und 183 Stimmen gegen

das Kabinett Marx. Somit hat sich der Reichstag für Beibehaltung der alten Auslandspolitik entschieden. Das Kabinett hat nun für die Außenpolitik die Mehrheit und kann an die Arbeit gehen.

Die **Berliner Presse** hat sich zu dem Ergebnis der Abstimmung wie folgt geäußert:

„Berliner Lokalanzeiger": „In der Tat hat man, um einer Regierung eine klare Mehrheit im Parlament das Leben zu retten, dazu übergehen müssen, den Parlamentarismus selbst zu sabotieren." — „Kreuzzeitung": „Parlamentarismus und Demokratie, welch herrliche Begriffe für Demokraten und Sozialdemokraten, sobald sie sich für Parteizwecke ausnutzen lassen! Sind sie aber unbequem, dann in den Winkel mit ihnen! Wir stellen aber nicht nur das fest, sondern auch die Tatsache, daß die Regierung Marx-Stresemann nicht das Vertrauen des Reichstages besitzt." — „Deutsche Tageszeitung": „Man wird nicht gerade behaupten können, daß die Art, wie die neue Regierung sich gestern zwischen den parlamentarischen Klippen herumwand, ihre Autorität gestärkt und ihr eine klare und haltbare Grundlage gegeben hätte." — Die „Deutsche Zeitung" ist der Ansicht, daß die Tatsache, daß die Regierung nur mit Hilfe der Sozialdemokraten gesiegt habe, die ihr noch nicht einmal volles Vertrauen entgegenbringen, ihr kein Recht gebe, sich auf das Vertrauen einer Mehrheit des Reichstages zu berufen. — Nach dem Urteil der „Börsenzeitung" hat das Abstimmungsergebnis vor der ganzen Welt, auch vor Frankreich und Belgien, klargestellt, daß Deutschland an einer erträglichen Lösung des Reparationsproblems auf Grund des Sachverständigengutachtens mitarbeiten will. — Nach der „Vossischen Zeitung" bleibt das überragende Ereignis der kurzen Tagung des Reichstages, daß die Reichsregierung von einer beträchtlichen Mehrheit des Reichstages den Auftrag erhalten hat, die entscheidenden Verhandlungen mit der Entente zu führen. — „Berliner Tageblatt": „Die Regierung darf nach der heftigen zweitägigen Redeschlacht dieses Votum mit großer Genugtuung verzeichnen." — „Vorwärts": „Die Abstimmung über die Tagesordnung der Regierung der Mitte hat gezeigt, daß eine große und feste Mehrheit des Reichstages für die Fortsetzung der bisherigen Außenpolitik besteht."

Deutsches Reich.

Um das Gutachten.

Berlin, 9. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Der Reichsverband der deutschen Industrie hat die von einer starken Opposition beantragte Nachprüfung seiner billigenden Stellungnahme zum Expertengutachten verweigert. Wie die Vereinigung deutscher Industriellen mitteilt, ist daraufhin die Opposition geschlossen aus dem Reichsverband der deutschen Industrie ausgetreten. 635 Industrielle haben ihren Anschluß an die Vereinigung der deutschen Industriellen vollzogen, die bekanntlich das Expertengutachten ablehnt.

Gegen das gegebene Versprechen.

Eine Beschwerde der deutschen Regierung in Genf.

Die „Danziger Zeitung" meldet:

Die deutsche Regierung hat sich beschwerdeführend an den Völkerbundrat gewandt, weil Polen den Verpflichtungen, die es vor Beginn der gegenwärtigen deutsch-polnischen Verhandlungen in Wien über die Auslegung des Minderheitenschutzvertrages einging, nicht nachgekommen sei. Polen hätte sich gegenüber dem Völkerbundrat verpflichtet, bis zum Abschluß der Wiener Verhandlungen die bisherige Liquidierungspolitik einzustellen. Seit dem 12. Februar 1924 habe jedoch Polen 113 Liquidierungsbeschlüsse, 11 Ausweisungsbefehle und 44 andere Zwangsmaßnahmen erlassen, und auch nicht dafür Sorge getragen, die mit der Liquidation befugten Behörden in entsprechener Weise zu informieren.

Durch dieses Vorgehen verkleinere sich das Verhandlungsobjekt immer mehr, und da die deutsche Regierung nicht zulassen könne, daß Polen gegen seine Verpflichtungen mehr Personen zur Abwanderung zwingen, habe sie den Völkerbundrat gebeten, dafür zu sorgen, daß er dem ihm abgegebenen polnischen Versprechen Geltung verschaffe.

Der deutsche Bevollmächtigte für die polnischen Verhandlungen in Wien, Staatssekretär Lewald, ist zur Tagung des Völkerbundrates nach Genf abgereist.

Der deutsche Schutzbund tagt.

Eröffnung in Graz.

In Anwesenheit von über 1000 Mitgliedern des Schutzbundes aus dem Deutschen Reiche, Österreich und anderen Staaten sowie von Vertretern der Behörden und zahlreicher nationaler Vereine wurde heute vormittag die fünfte Tagung des Deutschen Schutzbundes eröffnet. Ministerialdirektor Goltz gedachte nach dem Ausdruck des Beileides wegen des Attentates auf Dr. Seipel des plötzlichen Hinscheidens des Vorstandsmitgliedes Dr. Hupfeld-Kärnten, der gestern während der Besichtigung des Erzberges vom Schlage getroffen wurde, und begrüßte dann unter lebhaftem Beifall Landeshauptmann Dr. Rintelen, Landesrat Professor Wuebner, den deutschen Konsul in Graz Müller als Vertreter der deutschen Gesandtschaft in Wien und den Bürgermeister-Stellvertreter Engelhofer. Landeshauptmann Dr. Rintelen übermittelte die Grüße des Bundeskanzlers und der österreichischen Bundesregierung. Unter stürmischem Beifall erwiderte Goetz mit Dankesworten für den Willkommengruß und sprach dem Bundespräsidenten Hainisch sowie der österreichischen und der deutschen Regierung, den Behörden der steirischen Landesregierung, der Stadt Graz und dem Verein der Südmark Graz den Dank aus für die wertvolle Unterstützung, die es ermöglichte, die Tagung in Graz abzuhalten. Sodann wurde in die Beratungen eingetreten. Professor Paul Rohrbach-Königsberg sprach über Deutschlands geistige Rüstung, Hofrat Giannoni über die Beziehungen zwischen Kultur und Schutzarbeit, der Vorsitzende des Deutschen Schutzbundes Dr. von Loesch über den Kampf um den Rhein für Großdeutschland.

Über die Politik des besetzten Gebietes sprach ein Rheinländer. Er versicherte, daß die Einigkeit der politischen Parteien im Rheinlande unverrückbar feststehe. Er verlangte vom unbesetzten Gebiet Mut, Vertrauen und Verständnis. Das besetzte Gebiet will nicht bedauert sein. Wir sind stolz darauf, für Deutschland etwas zu leisten. Niemand verkennt den Idealismus der Jugend. Zu warnen ist aber auf das dringendste vor dem Ungestüm der Jugend, der uns nur der Spionage Frankreichs an das Messer liefert. Wir müssen uns mit Geduld wappnen und wir müssen erkennen, daß schließlich die ganze Reparationslast auf die Schultern der Bergleute gelegt wird. Darum der ewige Kampf um Entspannen, darum aber auch die unverbrüchliche Vaterlandsliebe, die ein lautes deutliches Ja zum Vaterlande ausspricht. Ein letzter Redner aus dem Ruhrrevier dankte für die nationale Arbeit der Fürsorge Deutschösterreichs für Tausende von Ruhrkindern. Die äußere Lage des Ruhrgebietes ist seit dem Beginn des Ruhreinbruches kaum verändert. Die persönliche Freiheit ist unterdrückt. Jede Meinungsäußerung wird kontrolliert. Zahllose Paß- und Zollschikanen kommen hinzu. Tausende sitzen im Gefängnis, Zehntausende sind ausgewiesen, aber in dem Verhalten der Bevölkerung zur Besatzung ist keine Änderung eingetreten. Der Kampf wird ruhig und stille, aber zähe weitergeführt. Der Beweis dafür ist das Scheitern aller separatistischer Versuche, aber gerade in dieser Situation birgt die soziale Hochspannung der letzten Monate eine ungeheure Gefahr in sich. Gerade der Deutsche Schutzbund ist als neutrale Stelle dazu berufen, diesen ungeheuren Gefahren für die gemeinsame deutsche Sache durch Überbrücken der sozialen Gegensätze entgegenwirken. Erst wenn alle Schichten des Volkes im Hinblick auf die allgemeine Not zusammenstehen, können diese Gefahren überwunden werden. Den Abschluß des Tages bildete eine Festvorstellung im steierischen Hammerherrn von Dr. Papesch.

Um die Kabinettsbildung in Frankreich

Marsal will das Kabinett bilden.

Nach den vielen Unklarheiten der letzten Tage ist die Lösung der Kabinettskrise am Sonnabend abend vom Elysée angekündigt worden. Doch hat sich eine Klärung bis in die späte Nacht hinein nicht vollzogen. Zu Beginn wurde die Erklärung abgegeben, daß um 8 Uhr der neue Ministerpräsident (Maginot und der Clemenceauist Klotz, ehemaliger Finanzminister, wurden nur genannt) bereit sein würde. Doch noch um 10 Uhr war noch immer nicht der Mann gefunden, der vor der neuen Kammer mit einem Mandat aus den Händen Millerands erscheinen wollte, der die Aufgabe zu erfüllen hatte, Millerands Botschaft zu verlesen. Diese Botschaft hätte dem neuen Mann unweigerlich sofort den Sturz gebracht. Erst um 10¼ Uhr fiel die Entscheidung.

Als der frühere Finanzminister Marsal das Elysée verließ, erklärte er den wartenden Journalisten, daß er die Regierungsbildung, die Millerand ihm übertragen habe, zu übernehmen gedenke und daß am Dienstag, also heute, die neue Regierung die Botschaft des Präsidenten vor der Kammer und dem Senat zur Verlesung bringen würde.

Gefährliche Lage in Albanien.

Interventionen und Mißtrauen.

Londoner Blätter melden aus Konstantinopel, daß Griechenland in Albanien einmarschieren werde, falls Serbien seine angekündigte Absicht auf Besetzung einiger albanischer Grenzstädte durchführen sollte. Die Entwickelung der albanischen Frage wird als gefahrdrohend bezeichnet und besonders die Haltung Italiens von mehreren Seiten mit steigendem Mißtrauen betrachtet.

*

Die Aufständischen in Albanien sind siegreich. Tirana hat eine Verteidigung eingerichtet. Nintschitsch und der italienische Botschafter haben verabredet, nicht zu intervenieren.

Havas meldet aus Belgrad, daß die Aufständischen im Anmarsch auf Tirana begriffen seien und an die Regierung die Aufforderung gerichtet haben, sofort abzudanken.

Der „Matin" erfährt aus Belgrad, daß die Aufständischen Durazzo eingenommen haben. Zwischen den Regierungstruppen und den Aufständischen sollen Kämpfe bei Alessir stattgefunden haben.

Wie die Blätter aus Belgrad melden, haben im Zusammenhang mit der Lage in Albanien die Gesandten Englands, Frankreichs, Italiens und der Vereinigten Staaten den Vertreter des Äußern aufgesucht, um sich über den Standpunkt der südslawischen Regierung zu informieren. Die Belgrader „Tribuna" meldet, die Ereignisse in Albanien seien nach Ansicht der serbischen Regierung ausschließlich innerpolitischer Natur. Die südslawische Regierung sei der Ansicht, daß jede fremde Intervention überflüssig und unangebracht sei. Der italienische Gesandte habe in einer besonderen Unterredung mit Nintschitsch beruhigende Erklärungen über die Haltung Roms in der albanischen Bewegung abgegeben. Der italienische Gesandte sei nach Rom gereist, um Bericht zu erstatten.

Die „Neue Freie Presse" meldet aus Athen: Die Aufständischen ermordeten den Präsidenten der albanischen Nationalversammlung Frassari und den Präsidenten der Kommission, die im vergangenen Monat in Angora den Freundschaftsvertrag mit der Türkei abschloß.

Aus anderen Ländern.

Chinas Solidarität.

Genf, 9. Juni. Die Havasagentur meldet aus Tokio: Der Mikado empfing den chinesischen Gesandten, der ihm die Solidarität Chinas zum Ausdruck gebracht hat in der Auffassung, daß durch das amerikanische Einwanderungsverbot der gelben Rasse eine schwere Kränkung zugefügt worden sei. Die japanische Presse mißt dem Besuch eine außerordentliche Bedeutung zu, während die Regierungsauslassungen nur von einer persönlichen Stellungnahme des Gesandten sprechen.

Bei Millerand.

Genf, 9. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Der Präsident der Republik hat, einer Pariser Meldung des „Journal" zufolge, für Sonnabend Briand, Painlevé und auch Abgeordnete des Nationalen Blocks zu sich in das Elysée berufen. Unter den vom Präsidenten am Mittwoch empfangenen Senatoren befand sich auch Clemenceau, was zu lebhaften Erwartungen der nationalen Regierungsblätter führte, die aber vorläufig als unbegründet anzusehen sind.

Die Sozialisten in Frankreich.

Köln, 9. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Der Amsterdamer Telegraaf meldet aus **Paris:** Die Tagung der französischen Gewerkschaften hat am Mittwoch mit 19 Stimmen Mehrheit abgelehnt, offiziell ein Kabinett Herriot zu unterstützen, so lange nicht Garantien für die Durchführung des Sozialismus in Frankreich gegeben seien. Mit gleicher Stimmenzahl wird ein Antrag der deutschen Gewerkschaften abgelehnt, der ein Eintreten der französischen Gewerkschaften für die Räumung der Ruhr verlangt.

Der Wiener Attentäter.

Wien, 9. Juni. Die „Reichspost" meldet: Die Frau des verhafteten Attentäters hat sich gestern zu einer polizeilichen Aussage bereitfinden lassen, wonach ihr Mann in letzter Zeit mit Deutschen Pläne gegen Regierungs- und Parteioberhäupter erörtert habe. In Leoben (Steiermark) ist gestern der Vorsitzende des Arbeiterbetriebsrates unter der Anschuldigung des Hochverrats festgenommen worden.

Rumänien.

Bukarest, 9. Juni. Der Kriegsminister hat die zu Übungen einberufenen drei letzten Jahresklassen zum 15. Juni vorläufig entlassen. Der Zusammenhang der militärischen Abrüstung mit der schweren Explosionskatastrophe bei Bukarest wird auch jetzt in militärischen Kreisen weiter bestritten.

Japan—Amerika.

Köln, 9. Juni. (Eigener Drahtbericht.) „Daily Chronicle" meldet, daß sowohl Australien wie Kanada abgelehnt haben, Einwanderungsverbote gegen Japaner zu erlassen. In Melbourne sei ein Antrag von drei Senatoren nach kurzer Rede des Premierministers, der den Antrag eine verschleierte Kriegsdrohung nannte, fast einstimmig abgelehnt worden. In Montreal sei ebenfalls am Beginn dieser Woche der seit langem angekündigte Antrag nach Verbot der japanischen Einwanderung in Kanada zur Abstimmung im Senatsausschuß gelangt. Unter dem Eindruck der beunruhigenden Nachrichten aus Japan hätten nur die beiden Antragsteller für den Antrag gestimmt, der damit gleichfalls als erledigt anzusehen sei. Die „Times" melden aus Tokio die Sperrung der japanischen Kriegshäfen.

In kurzen Worten.

In englischen parlamentarischen Kreisen verdichten sich die Gerüchte immer mehr, daß es im Herbst zu **Neuwahlen kommen würde.** Alle Parteien sollen im Begriff sein, sich zu dem neuen Wahlkampf zu rüsten.

*

In **England** ist man sehr befriedigt darüber, daß das **Kabinett Marx,** nach den großen Kämpfen der letzten Woche, das **Vertrauensvotum erhalten** habe, um seine Außenpolitik fortzuführen.

*

Der verwundete Bundeskanzler Seipel liegt nicht so schwer krank darnieder wie einzelne Blätter gemeldet haben. **Es hat sich bestätigt, das eine kleine Besserung zu verzeichnen ist.** Die Kugel ist noch nicht entfernt. Die Gerüchte von einer Rippenfellentzündung sind unwahr. Es handelt sich um eine bedeutungsvolle Reizung. **Temperatur 37, Puls normal.**

*

Die Stadt **Kiew** ist durch einen Erdrutsch schwer betroffen worden. Das Ufer des Dnjepr ist mehrere Kilometer lang ins Rutschen gekommen. Einige hundert Häuser wurden schwer beschädigt.

*

Nach Gerüchten aus Warschau, soll es in der Wyzwoleniepartei wieder zu einer Einigung gekommen sein. Die Stellung des Abg. Thugutt ist jedoch noch nicht ganz geklärt.

*

In einer geheimen Sitzung äußerte sich General Sikorski über die vielen Fliegerunfälle in Polen. Der General nimmt die Firma Plage und Laskiewicz in Schutz und sagte, daß die Unglücksfälle nur einem gewissen Mangel an Disziplin und an der Schulung des Personals zuzuschreiben seien.

Letzte Meldungen.

Rumänien, Rußland, Polen, Ungarn.

Wie wir von informierter Seite erfahren, hat Rußland in Warschau sondiert, ob Polen bereit sein würde, sich im Fall eines russisch-rumänischen Konflikts zur Neutralität zu verpflichten. In gewissen national-demokratischen Kreisen, in denen die russische Orientierung vorwaltet, gewinnt die Auffassung Boden, Polen müsse gleich Tschechoslowakei und Südslawien sein Desinteressement in der bessarabischen Frage erklären. Andererseits liegen hier Nachrichten vor, Rumänien bemühe sich für den gleichen Konfliktsfall die ungarische Neutralität sicherzustellen. Danach sei der rumänische Gesandte in Budapest mit folgenden Vorschlägen hervorgetreten: 1. Rumänien ist bereit, den Ungarn Siebenbürgens kulturelle Autonomie zu gewähren; 2. es löst alle Obligationen, die den enteigneten ungarischen Großgrundbesitzern Siebenbürgens gegeben worden sind, zum Dollarkurse der Obligationenausgabe. Als Gegenleistung verlangt Rumänien volle Neutralität Ungarns und Verhinderung der Bildung ungarischer Irredentagruppen. Wie verlautet, soll die Absicht des Grafen Bethlen diesen Vorschlägen gegenüber dahin gehen, daß die Entschädigung der ungarischen Großgrundbesitzer auf keinen Fall mit entwertetem Gelde erfolgen könne und daß die kulturelle Autonomie der rumänischen Minderheiten unter dem Schutz des Völkerbundes stehe und daher ebensowenig als rumänische Gegenleistung betrachtet werden könne.

Wir freuen uns, die Verlobung unserer Kinder **Herta** und **Karl** anzeigen zu können.

Fleischermeister Max Milbradt und Frau Wanda geb. Noerenberg
Frau Martha Schulz geb. Schild.

Posen, Pfingsten 1924.

Herta Milbradt
Vikar Karl Schulz
Verlobte.

Ihre am 2. Juni vollzogene

Vermählung

geben hiermit bekannt

Heinrich von Unruh
Ruth v. Unruh, geb. Scholz.

Witschowo, den 3. Juni 1924.

Sommerfrische!
Erholungsbedürftige
erhalten in meiner **Villa** mi **groß. Garten** angenehmen Aufenthalt und **gute Verpflegung.**
Gefl. Angeb. unt. **F. 7736** an die Geschäftsstelle d. Bl.

Schuldenfreies **Hausgrundstück**
in Berlin ist gegen **Stadt- oder Landobjekt** in Polen **einzutauschen.** Gefl. Offert. u. **T. 7747** Geschäftsst. d. Bl.

Die Verlobung unserer einzigen Tochter **Herta** mit dem Lehrer Herrn **Paul Hoffmann** beehren wir uns anzuzeigen.

Hermann Weber u. Frau
Else, geb. Weigt.

Herta Weber — **Paul Hoffmann**
Verlobte
Czempiń — Kamionki
Pfingsten 1924.



Lieferwagen — Karosserien
Umbau alter Personen-Autos zu Lieferwagen.

Zoppot — Danziger Karosseriefabrik A.-G.

Spielplan des Großen Theaters.

Dienstag, den 10. 6. 7½: **„Traviata“**, Oper von Verdi.
Mittwoch, den 11. 6., 7½ Uhr: **„Dämon“**, Oper von Rubinstein.
Donnerstag, den 12. 6., 7½ Uhr: **„Kuhreigen“**, Oper von Kienzl.
Freitag, den 13. 6. 7½: **„Madame Pompadour“**, Operette von Leo Fall. (Premiere, Abonnement ungültig).
Sonnabend, den 14. 6., 7½ Uhr: **„Tannhäuser“**, Romantische Oper von Wagner. Gastspiel M. Sowilski.
Sonntag, den 15. 6. 7½: **„Madame Pompadour“**, Operette von Leo Fall.

(Nach Beginn der Vorstellungen wird in den Zuschauerraum niemand mehr hineingelassen.

Restaurant zur Bauhütte,
Poznań, Sew. Mielżyńskiego 23.
Täglich Mittag- u. Abend-Konzert, reichhaltige Mittag- u. Abendkarte.
Gut gepflegte Biere.

Kamelhaar-Treibriemen
beste Qualität
in allen Längen und Breiten.
Ia Riemenwachs.

Erntepläne
zu günstigen Preisen sofort ab Lager lieferbar.

Woldemar Günter
Landw. Maschinen u. Bedarfsartikel.
Fette und Oele.
Poznań, ul. Sew. Mielżyńskiego Nr. 6.
Telephon 52-25. Telephon 52-25.

Weißt Du:

dass der kleine sparsame **MATHIS** der schnellste und zuverlässigste Wagen ist?

Schnell: Beim 2. Internationalen Rennen am 18. 5. 1924 in Posen ging **MATHIS** als preisgekrönter **Sieger** hervor.

Zuverlässig: Der Inż. Tański fuhr unter der Kontrolle des Automobilklubs Polski am Sonntag, dem 1. d. Mts. um 1 Uhr mittags von Warszawa ab und traf am 5. d. Mts. um 8 Uhr früh in Paris ein. Die Strecke von 2800 Klm. legte Tański auf dem kleinsten 6 HP. **MATHIS** in 91 Stunden zurück.

MATHIS
in Polen:

Poznań, Zwierzyniecka 8, Tel. 64-76.
Katowice, ul. ks. Damrota 8, Tel. 17-55.
Warszawa, Nowy Świat 9.
Kraków, Pijarska 4.
Bielsko, ul. Cieszyńska 31.
Lwów.

Sanatorium Friedrichshöhe
Tel. 26. Bad Obernigk bei Breslau
für innerlich Kranke, Nervenkranke u. Erholungsbedürftige. Geisteskranke ausgeschlossen.
Abteilung für Zucker- und Stoffwechselkranke. Insulinkuren.

Tagespflegesatz:
I. Klasse: Zimmer, Pension, Kur u. Arzt 10—12 Mk.
II. Klasse: Zimmer, Pension, Kur u. Arzt 7 Mk.

Chefarzt u. Besitzer: **Dr. F. Köbisch**, Nervenarzt, **Dr. med. Günther Espent**, Internist.
Prospekte.

„Freie Presse“
Zentralorgan
für das
Deutschtum in Polen
Das nachweislich verbreitetste deutsche Nachrichtenblatt im Polnischen Reiche.

Die „Freie Presse“ strebt lediglich die Wahrnehmung der Interessen der 2,000,000 Deutschen in Polen an, nimmt in eigenen Artikeln Stellung zu den Stammesbrüdern dies- und jenseits der Grenze, berichtet über die Arbeit und Nöte des Deutschtums im Polnischen Reiche und sucht geistigen Anschluß an die deutschen Brüder der ganzen Welt. Da die „Freie Presse“ nicht nur in Kongreßpolen, sondern auch in Großpolen und Galizien weit verbreitet ist, ist sie ein Insertionsorgan ersten Ranges. und verschafft ihren Inserenten stets guter Efolge Im gleichen Verlage erscheint die Wochenschrift **„Der Volksfreund“**, welche vorwiegend von der Landbevölkerung gelesen wird Probenummern auf Wunsch kostenlos.

„Freie Presse“
Geschäftsstelle und Redaktion
Lodz, Petrikauer Straße 86.

Verkaufe für Złoty **3.250,— ein gut erhaltenes**
Personen-Auto „OREX“
Fabrikat **Dürkopp,** 4sitzig, 6/18 PS., 4 Zylinder, neue Bereifung, 2 Ersatzreifen. Der Wagen ist 1913 erbaut, in tadellosem, fahrbereitem Zustande.
A. Böhm Drzeczkowo, pow. Leszno, p. Osieczna.

Braunkohlen- Salonbriketts
„Kaiser“ oder „Lux“
Grossvertrieb durch
Maasberg & Stange, Bydgoszcz
Pomorska 5. Telephon 900.
Desgl. Grossvertrieb und Generalvertretungen in **Steinkohlen, Hüttenkoks, Giessereikoks, Holzkohle, Rauchkammerlösche, Kalk, Zement.**

Trockenes Brennholz,
entrindete **Kiefernrollen** in Stärke von 8—20 cm. sowie **Kiefernabfälle** in Stärke von 8—30 cm. zum **Preise von 8 bis 9 Zloty pro Raumm.** frei Waggon **Station Stefanowo** hat abzugeben.
Geldersche Handel Mij.
Stefanowo b. Zbąszyń.

Am Sonnabend, dem 14. Juni d. Js., nachm. 4 Uhr findet im **Gutsbüro Gorzyn** die (7737
Verpachtung der Obstalleen
Gorzyn und Altgörtzig
in zwei getrennten Losen statt. Die Bedingungen werden im Termin bekannt gegeben. Zuschlag vorbehalten.
Gutsverwaltung Gorzyn, pow. Międzychód.

Wir sind laufend Käufer für
Braugerste
in guten Qualitäten und bitten um stark bemusterte Offerten.
Karl Kretschmer & Co., Leszno.

„SLAWA“ G. m. b. H.
Wir haben laufend **Interesse für alle landwirtschaftlichen Erzeugnisse.** [6479
Wir liefern zu den **billigsten Preisen oberschlesische u. englische Kohle.**
Danzig, Poggenpfuhl 42.
Telegr.-Adr.: Slawa. Telephon: 7822—5408.

Verzinktes Eisenblech, 3,5 mm.
Druckpumpe, div. Pumpenteile, Stauchbohrer Zylinder, Teerkessel mit Feuerungsanlage Tonrohre und Krippenschalen hat abzugeben
Frau L. Lentz, Gniewkowo,
pow. Inowrocław.

2½" und 3" unbeschlagene Wagenräder,
sowie **einzelne Wagenteile** hat stets auf Lager und preiswert abzugeben Herrschaft **Góra**, pow. **Jarociński.**

Kaufe ein Reitpferd für mittleres Gewicht
Buettner Jezórka, p. Niezychowo.

Schneider-Werkstatt
od. Geschäft, beides m. Wohnung, vom Optanten zu kaufen gesucht. Off. unt. **C. 7773** a. d. Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Biederm. (Kirschh.) **-Sofa, Kommode,** gr. r. **Tisch, Glasschr.,** u. **Nußbaum-Schreibtisch, Stuhl und Chaiselongue** zu verkaufen. **Ev. Pfarrhaus,** Stenschewo.

Polnisch
sprechen Sie in kurzer Zeit. Einige Schüler können sich noch melden.
R. Lüty, Poznań, ul. Skarbowa (Luisenstr.) **19,** Seitenhaus II, **zwischen 6—7.**

Zur **Anschaffung** empfehlen wir, sofort lieferbar, folgende Werke antiquarisch:
Kufahl, Der Fechtsport, mit Abbild., geb.
Long-Preuße, Praktische Anleitg. z. Trichinenschau, geb.
Dr. Ostertag, Leitfaden für Fleischbeschauer, geb.
Stolz, Lehrbuch der Kraft- u. Muskel-Ausbildung.
Weigelt, Aus allen Erdteilen.
Ziegler, latein. Unterrichtsb. für Drogisten, geb.
O Jugend, Roman, geb.
Dr. Bosse, Aus der Jugendzeit, Erinnerungen, geb.

Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt, T. A.
Poznań, ul. Zwierzyniecka 6.

Die Aufwertungs-Verordnung

vom 14. Mai 1924.

(Dziennik Ustaw Nr. 42, Poz. 441.)

(Schluß.)

Umrechnung nach der Verordnung über die Aenderung des Geldwesens.

§ 41.

Nur nach der durch Verordnung des Präsidenten der Republik vom 14. April 1924 über die Änderung des Geldwesens (Dz. Ust. Nr. 34, Poz. 351) festgestellten Relation, d. i. 1 Złoty = 1 800 000 Mkp., und nicht nach den Maßstäben dieser Verordnung werden umgerechnet:

a) Wechsel- und Scheckverpflichtungen, deren Fälligkeitstermin noch nicht eingetreten ist;
b) Forderungen aus laufenden Rechnungen und nicht von den Bestimmungen des § 17 umfaßte Spareinlagen und Einlagen in Banken, Bankhäusern und der Postsparkasse, es sei denn, daß die Nichtzahlung vom Schuldner verschuldet ist (§ 29, Punkt d);
c) für den Staatsfiskus hinterlegte Kautionen, öffentliche Depositen, ordnungsmäßige sowie nicht ordnungsmäßige. Ordnungsmäßige Depositen unter Privatpersonen;
d) hypothekarische Sicherungen, deren ursprüngliche Höhe im Falle der Umrechnung nach den vollen Sätzen der Skala des § 2 die Summe von 100 Złoty nicht überschreiten würde. Diese Vorschrift steht nicht der Umrechnung der persönlichen Forderung entgegen;
e) Forderungen aus Versicherungsverträgen, mit Ausnahme der in den §§ 18 bis 25 erwähnten;
f) Forderungen infogle zu viel gezahlter öffentlicher Abgaben.

Ausnahmen.

§ 42.

1. Die Höhe des Mietszinses bestimmt das Mieterschutzgesetz.

2. Verpflichtungen des Staatsfiskus, die auf internationalen Verträgen beruhen, sowie Verpflichtungen aus der Emission von Wertpapieren, die vom Staat und den territorialen Selbstverwaltungsverbänden entweder ausgegeben oder garantiert sind, sowie ebenfalls Verpflichtungen aus der Emission von Wertpapieren, die auf Verpflichtungen des Staatsfiskus und der territorialen Selbstverwaltungsverbände aufgebaut sind, unterliegen der Umrechnung auf Grund besonderer Vorschriften, auch wenn diese Wertpapiere hypothekarisch gesichert sind. Es bezieht sich dies auch auf andere Verpflichtungen der territorialen Selbstverwaltungsverbände, die aus Kreditoperationen hervorgegangen sind; ebenso auf Spareinlagen in Genossenschaften.

3. Verpflichtungen, die hervorgegangen sind aus den Vorschriften über die Entschädigung von durch Unfälle bei der Arbeit beschädigten Arbeitern und Angestellten, die auf dem Gebiete des früheren russischen Anteils beschäftigt sind, und welche unmittelbar die Arbeitgeber oder die Versicherungsgesellschaften belasten — werden auf Grund besonderer Vorschriften umgerechnet werden nach den Grundsätzen, wie sie für die Umrechnung der aus den Vorschriften über die zwangsweise Unfallversicherung hervorgegangener Verpflichtungen zur Annahme gelangen werden.

Gegenseitigkeit und Vergeltung.

§ 43.

1. Ausländer genießen die Wohltaten dieser Verordnung, wenn in dem Staate, dessen Bürger sie sind, die polnischen Bürger bezüglich ihrer Geldforderungen den eigenen Bürgern gleichgestellt sind.

2. Jedoch darf der polnische Bürger nicht angehalten werden, an den Bürger eines Staates, dessen Geld der Entwertung verfallen ist, eine höhere Summe zu zahlen, als die, die ihm in dem fremden Staate von den Bürgern dieses Staates unter im übrigen gleichen Bedingungen auf Grund des dort geltenden Rechtes zufallen würde.

§ 44.

Wenn der fremde Staat die Schulden polnischer Bürger nach einem höheren Maßstab umrechnet als die Schulden der eigenen Bürger, so werden die Schulden der Bürger dieses fremden Staates nach demselben höheren Maßstab umgerechnet werden.

§ 45.

Die Bürger fremder Staaten polnischer Herkunft, denen die Gesetze oder Verträge die Möglichkeit, das polnische Bürgerrecht zu erwerben, vorbehalten, werden in Polen sowohl bezüglich ihrer Forderungen als auch ihrer Schulden den polnischen Bürgern gleichgestellt.

§ 46.

Wenn ein Teil der Hypothekenforderungen eines Pfandbriefe emittierenden Instituts auf Grundstücken sichergestellt ist, die sich außerhalb der Grenzen des polnischen Staates befinden, so kann dieses Institut auf Grund einer Verfügung des Finanzministers zur Befriedigung der umgerechneten Forderungen aus den Pfandbriefen die im Eigentum von Ausländern sind, ausschließlich die Mittel benutzen, die aus der Realisation der Hypothekenforderungen eingehen, die auf den im Ausland gelegenen Grundstücken sichergestellt sind.

Das gerichtliche Verfahren.

§ 47.

1. Die Umrechnung kann im Laufe eines jeden Gerichtsverfahrens vorgenommen werden, dessen Gegenstand die betreffende Forderung ist, ausgenommen das Verfahren in Grundbuchsachen; der Antrag auf Umrechnung kann in jedem Stadium des Verfahrens erster und zweiter Instanz sowie im Revisionsverfahren gestellt werden.

2. Wenn die Forderung, die umgerechnet werden soll, zu der betreffenden Zeit nicht Gegenstand eines gerichtlichen Verfahrens ist, sodann kann im früher österreichischen und preußischen Gebiet die Umrechnung im Wege der freiwilligen Gerichtsbarkeit erfolgen. Auf dem Gebiet des früher russischen Anteils dagegen erfolgt die Umrechnung einer durch rechtskräftiges Urteil oder durch Vergleich festgestellten Forderung, sowie von Hypothekenforderungen mit Ausnahme der im § 49 erwähnten Forderung eines Instituts des langfristigen Kredits, im Wege des Inzidentalverfahrens; in den übrigen Fällen dagegen auf Klage.

3. Das Gericht kann in jedem Verfahren im Falle der Umrechnung dem Schuldner Aufschub und andere Erleichterungen gewähren, soweit dies mit Rücksicht auf den Stand und Zweck des Verfahrens zulässig ist.

4. Im früher preußischen Gebiet steht gegen die im freiwilligen Gerichtsbarkeitsverfahren ergangene Entscheidung sofortige Beschwerde zu.

5. Die im freiwilligen Gerichtsbarkeitsverfahren ergangene Entscheidung ist vollstreckbar.

§ 48.

1. Für die Umrechnung von Forderungen, die durch rechtskräftiges Urteil oder Vergleich festgestellt sind, ist zuständig das Gericht erster Instanz, welches die Sache vorher entschieden hat. Für die Umrechnung im Verfahren der freiwilligen Gerichtsbarkeit im Falle des § 47, Absatz 2, dasjenige Kreisgericht, welches das Gericht des allgemeinen Gerichtsstandes des Schuldners ist.

2. Verwaltungsbehörden, die zur Entscheidung über privatrechtliche Forderungen berufen sind, entscheiden auch über deren Umrechnung.

§ 49.

1. Sowohl der Hypothekengläubiger wie auch der Schuldner können verlangen, daß das durch Vertrag, Vergleich oder gerichtliche Entscheidung festgestellte Ergebnis der Umrechnung der Hypothekenforderungen und der hypothekarischen Sicherung im Grundbuch ersichtlich gemacht werde. Wenn es sich um aus Darlehen entstandene Hypothekenforderungen eines Instituts des langfristigen Kredits handelt, dann genügt ein Antrag des Instituts, der gestützt ist durch eine Bescheinigung des Regierungsaufsichtsorgans des betreffenden Instituts ohne Rücksicht auf abweichende Bestimmungen der Grundbuchordnungen.

2. Von der Eintragung im Grundbuch sind die Parteien sowie die Hypothekengläubiger mit nachstehendem Range zu benachrichtigen. Bezüglich der Rechtskraft dieser Eintragungen finden die Teilgebietsvorschriften Anwendung.

Der Kurator der Gläubiger.

§ 50.

Diejenigen Personen, die zu Geldzahlungen gegenüber einer größeren Anzahl von Gläubigern verpflichtet sind, als: Versicherungsanstalten, Sparkassen, Anstalten und Unternehmungen, die Pfandbriefe oder Obligationen emittieren, können zur einstweiligen oder endgültigen Feststellung des Maßstabes und der Art und Weise der Umrechnung im Wege des Vergleichs oder Rechtsstreits die Bestellung eines Kurators als des Vertreters aller Gläubiger einer bestimmten Kategorie (Besitzer von Pfandbriefen oder Obligationen, Einlagen usw.) verlangen. Dasselbe Verlangen kann von mindestens 20 Gläubigern gestellt werden.

2. Den Kurator bestellt das mit Rücksicht auf den Wohnsitz des Schuldners zuständige Bezirksgericht, nach Anhörung der durch Bekanntmachung berufenen Gläubiger. Dem Kurator sind auf Antrag der Gläubiger drei Vertreter der Gläubiger als Vertrauensmänner beizuordnen. Die Wahl der Vertrauensmänner sowie von drei Vertretern derselben ist Sache der durch Bekanntmachung berufenen Gläubiger.

3. Die dem Kurator gebührende Entschädigung, deren Höhe das Gericht festsetzt, und die Rückerstattung der Ausgaben fällt dem Schuldner zur Last; diese Vorschrift hebt jedoch nicht die Bestimmungen der Teilgebietsgesetze über die Kostentragung in der streitigen Gerichtsbarkeit auf. Außerdem kann der Schuldner die Rückerstattung der Kosten von denjenigen Gläubigern verlangen, die ohne genügenden Grund die Bestellung des Kurators veranlaßt haben.

4. Von der Zeit der Bestellung des Kurators ab können die Gläubiger, die zu der durch ihn vertretenen Kategorie gehören, nicht selbständig gerichtliche Ansprüche auf Umrechnung gegen den Schuldner verfolgen, und in den schwebenden Sachen wegen solcher Forderungen ist die Entscheidung über den Maßstab und die Art und Weise der Umrechnung zu unterlassen. Dagegen hat jeder Gläubiger das Recht, auf eigene Kosten die Tätigkeit des Kurators zu unterstützen und auch auf seiner Seite dem Rechtsstreit als Intervenient beizutreten. Die von dem Kurator mit dem Schuldner geschlossenen Vergleiche, sowie die gerichtlichen Entscheidungen in den vom Kurator geführten Sachen haben rechtliche Bedeutung gegenüber allen Gläubigern, die der Kurator vertritt.

5. Zur Gültigkeit eines Vergleichs oder Rechtsverzichts des Kurators ist gerichtliche Bestätigung erforderlich. Vor dem Antrag auf Bestätigung sind die Vertrauensmänner zu hören, soweit solche gewählt sind.

6. Wenn auf Grund der Statuten des Instituts, das gegenüber einer größeren Anzahl von Gläubigern zu Geldzahlungen verpflichtet ist, ein Organ besteht, das die Interessen dieser Gläubiger repräsentiert, so erfüllt dieses Organ die Funktionen des Kurators und der Vertrauensmänner.

Schlußbestimmungen.

§ 51.

Die mit der Umrechnung von Geldforderungen verknüpften Tätigkeiten können ganz oder teilweise von fiskalischen Gebühren befreit werden. Die Bestimmungen in dieser Hinsicht erläßt der Finanzminister und bezüglich der Gebühren im Gerichtsverfahren der Justizminister im Einverständnis mit dem Finanzminister.

§ 52.

Die Ausführung dieser Verordnung wird anvertraut den Ministern: der Finanzen, der Justiz und des Innern.

§ 53.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Der Präsident der Republik Polen.

(Unterschriften.)

Aus Stadt und Land.

Posen, den 10. Juni.

Anfechtung eines kirchlichen Titels.

Nach einjähriger Dauer ist durch Urteil der Strafkammer des Posener Landgerichts ein Prozeß entschieden worden, der grundsätzlich von Wichtigkeit ist. In der unierten evangelischen Landeskirche von Posen-Pommerellen steht an der Spitze des Kirchenkreises ein Superintendent. Dieser wurde nach früherem Rechte vom König ernannt und ihm danach von dem Evangelischen Oberkirchenrat ein Kirchenkreis übertragen. Seit dem Erlöschen des landesherrlichen Oberbischofsamtes mit der Thronentsagung vom 9. November 1918 sind keine Superintendenten mehr ernannt worden, vielmehr hat das Evangelische Konsistorium die Aufsicht über die freigewordenen Kirchenkreise Superintendenturverwesern übertragen, die zwar alle Rechte der Kirchenaufsicht ausüben, den erwähnten Titel aber nicht führen. Die vor dem 9. November 1918 ernannten Superintendenten sind mit einer Ausnahme, soweit sie überhaupt noch im Abtretungsgebiete wohnen, noch auf ihrer damaligen Pfarrstelle und führen ihren Titel weiter. Diese Ausnahme betrifft den 1920 von Schildberg nach Posen übergesiedelten Superintendenten Rhode, dem hier die Verwaltung des Kirchenkreises Posen übertragen worden ist. Nachdem er drei Jahre lang diesen Titel auch hier weiter unangefochten geführt hat, stellte die Wojewodschaft seine Berechtigung hierzu in Frage, da mit seinem Weggange von Schildberg das Recht auf diesen Titel erloschen sei. Der Staatsanwalt stellte Strafantrag wegen eigenmächtiger Führung eines Titels, Vergehens gegen § 360 des Str.-G.-B. In der Verhandlung vor dem Friedensgericht am 9. November 1923 ging der Vertreter der Staatsanwaltschaft sogar so weit, das Weiterbestehen aller in preußischer Zeit verliehenen Titel und Ämter in Frage zu stellen, wenn sie nicht ausdrücklich von der polnischen Regierung bestätigt seien. Das Friedensgericht stellte sich auf den umgekehrten Standpunkt, daß die Titel und Ämter weiter bestehen, deren Weiterführung nicht ausdrücklich von der polnischen Regierung verboten worden sei, und sprach den Angeklagten frei.

Dagegen legte der Staatsanwalt Berufung ein. Nach längerem Hin und Her fand die entscheidende Verhandlung vor der Strafkammer am vergangenen Freitag, 6. Juni, statt. Ein Wojewodschaftsrat und der juristische Konsistorialrat Nehring waren als Sachverständige geladen, dazu der Leiter unseres ganzen evangelischen Kirchenwesens in dem Abtretungsgebiet, Generalsuperintendent D. Blau, als Zeuge.

Der Staatsanwalt beantragte 25 Złoty Geldstrafe. Er behauptete, der Angeklagte haben wissen müssen und auch gewußt,

Das goldene Netz.

Roman von **Otto Lothar Riemasch.**

(36. Fortsetzung.) (Nachdruck untersagt.)

„Und nun komme zum Essen, Brüderchen, ich habe lange auf Dich warten müssen und bin hungrig. Weil Hellriegel nicht da ist, brauche ich mich auch nicht aufzudonnern. Bei Tisch besprechen wir noch alles weitere."

Sie nahm ihn an der Hand und zog ihn mit sich fort. An der Tür blieb sie noch einmal stehen und sah ihn an.

„Du hast geschworen, Brüderchen —! Damals, im Kaffee „Lilie", fragtest Du mich nach der Adresse vom Glück. Weißt Du noch? Ich habe sie Dir gegeben. Was wird treuer sein: Du mir oder das Glück Dir?"

Er küßte sie.

Das Glück mir, dachte er dabei. Denn Amerika oder Australien oder sonst etwas, wo mein neues Leben sein soll, ist weit von Dir.

*

Während des Essens fragte er einmal wie beiläufig: „Kennst Du Marianne Dolff?"

„Marianne Dolff, die Sängerin? Nanu, ich werde die Dolff nicht kennen?! Das ist doch die Geliebte von Robbe, und er wird sie heiraten. Was ist mit ihr?" setzte sie argwöhnisch hinzu.

Er erzählte ihr von Herms.

Sie dachte nach. Dann schüttelte sie den Kopf. „Davon weiß ich nichts. Und ich erfahre alles. Aber daß die Dolff neben Robbe noch etwas hat, das glaube ich nie und nimmer. Die ist raffiniert. Sie braucht Geld, Geld und nochmals Geld. Kein Mensch hat solchen Einfluß auf Robbe wie sie. Sie regiert ihn mit einem Wimperzucken. Aber für andere zahlen — nee, dazu ist Robbe nicht der Mann. Da könnte sie etwas erleben und der andere dazu."

Sie wischte sich den Mund und hob die Tafel auf.

„Weißt Du, Brüderchen, hier ist's langweilig und der Abend noch so lang. Wir machen noch eine kleine Autobummelfahrt in die Stadt und feiern, was zu feiern ist."

Als er nach wüst durchzechter Nacht, deren Rest er in Sitzen verbracht hatte, rasch nach Hause kam, um die letzten Vorbereitungen für die Reise zu treffen, lagen überall in dem Zimmer die Pakete mit den gestern eingekauften Weihnachtsgeschenken umher. Eins war entzweigegangen, eine Trommel und eine kleine Kindertrompete lugten heraus.

Ein Erinnern flog durch seinen dröhnenden Schädel.

Schade, dachte er, wie hätte der Junge sich gefreut, wenn ich als Weihnachtsmann gekommen wäre. Und automatisch schob sich noch einmal das Bild von dem anderen kleinen Jungen unter der Straßenbahn vor seine Augen.

Zehn Mark für ein Menschenleben, sagte es in ihm.

Da schlug er mit der Faust auf seine Brust, als könnte er damit gewaltsam etwas darin zur Ruhe bringen.

Weg mit dem letzten Plunder von Sentimentalitäten Es ging jetzt um ganz andere Dinge. Er würde an Lore von irgendwoher telegraphieren, und sie wissen lassen, daß er hatte kommen wollen. Und wenn er wiederkam, schickte er die Sachen oder brachte sie. . . .

Oder — nein, nicht weiter denken.

Er übergoß seinen Kopf mit Kölnischem Wasser. Er hatte nicht mehr viel Zeit.

Eine halbe Stunde später saß er in dem Zuge, um ins Ausland zu reisen!

*

Irma Kospotta hatte keine Ruhe. Daß Redlich nach Marianne Dolff gefragt hatte, ging ihr nach. Er hatte sie sicherlich nicht nur mit diesem unbekannten Dichter gesehen, der vielleicht nur ein Vorwand war. Nein, sie war ihm irgendwie aufgefallen, und er wollte versuchen, sich ihr zu nähern. Über die Macht dieser Theaterprinzessin über die Männerherzen war sie sich ganz im klaren, sie hatte genügend Beweise dafür. Die aufsteigende Eifersucht schnürte ihr das Herz ab. Sie beschloß, der Sache einmal tiefer auf den Grund zu gehen.

Sie fuhr zu ihrer Freundin und Landsmännin, der Marinka Budweis. Das war die geschworene Feindin von Marianne. Denn Marianne hatte sie verdrängt und vollständig an die Wand gedrückt. Sie war zwar nie eine Künstlerin ersten Ranges gewesen, hatte immer mehr über Fleischansatz als Stimme verfügt. Aber sie hatte in ihrer Jugendmaienblüte viel Verehrer gehabt und war in manchen Rollen ganz passabel. Mit der Zeit hatte sie sich mit einem Kreis von fünf Kindern umgeben, von denen so ziemlich jedes einen anderen Vater hatte. Man behauptete, daß der frühere Großherzog einer davon gewesen sei, und ihr Kontrakt auf Lebenszeit umgab diese Möglichkeit mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit. Sie war in ewigen Geldkalamitäten. Die Kospotta wußte ein Liedchen davon zu singen, denn sie hatte oft genug und bedeutend in die Tasche greifen müssen. Nun konnte die Budweis ihr auch einmal einen Dienst erweisen.

Als sie gegen 1 Uhr mittags bei ihr eintrat, lag die Künstlerin noch im Bett. Die Reste eines guten Frühstücks standen auf einem Stuhl neben ihr, die Kinder waren noch alle in der Schule.

Wenn man die beiden Frauen nebeneinander sah, konnte man sie für Schwestern halten. Dieselbe Ueppigkeit, dasselbe platte, breite Gesicht, nur war die Budweis in den letzten Jahren rothaarig geworden, ein stumpfes, unmetallisches Rot, zu dem die dick nachgezogenen schwarzen Augenbrauen überraschend und unecht wirkten.

Die Budweis schob schnell ein tadelloses Gebiß in den Mund und zog die Freundin sehr erfreut zu sich auf das Bett. Ein kleiner, schläfriger Pintscher wurde hinausbefördert.

„Was kommst Du schon so früh, meine Beste?" fragte die Sängerin. „Entschuldige die Unordnung, aber ich hatte gestern die Aida zu singen, und da brauchen meine Nerven Ruhe. Außerdem haben wir keine Kohlen, da ist es in den Federn am wärmsten. Ich schicke die Kinder nachher auch ins Bett."

(Fortsetzung folgt.)

daß ihm dieser Titel nicht mehr zustehe, habe ihn aber aus besonderer Widersetzlichkeit gegen die polnische Regierung dennoch weiter geführt, und dies sein Motiv passe ganz in den Rahmen der gespannten Verhältnisse zwischen der Regierung und der evangelischen Kirche hinein. Der Angeklagte verteidigte sich selbst. Er stellte fest, daß die Ernennung zum Superintendenten und die Übertragung einer Superintendentur zwei unterschiedene Rechtshandlungen seien, und daß mit dem Aufhören der zweiten noch nicht die erste erlösche. Widersetzlichkeit setzte ein Subjekt voraus, gegen das man Widerstand übe; dies fehle hier aber, denn weder im allgemeinen noch in diesem Falle im besonderen sei die Weiterführung von Titeln verboten worden. Gespannt seien die Verhältnisse zwischen der evangelischen Kirche und der Regierung keineswegs, sondern ungeregelt, und zwar treffe das auf alle christlichen Kirchen in Polen zu; noch nicht einmal mit der römisch-katholischen Kirche sei ein Konkordat geschlossen worden. Und wenn gespannte Verhältnisse bestehen sollten, so dürfe das auf die Beurteilung dieses Streitfalles keinerlei Einfluß ausüben. Die Gutachten der beiden Sachverständigen standen einander entgegen. Der Wojewodschaftsrat behauptete, der Angeklagte habe sich nur Superintendent a. D. und allenfalls noch außerdem kommissarischer Superintendent nennen dürfen; er begründete dies mit der Analogie des Dekanatamtes aus dem katholischen Kirchenrechte. Der Konsistorialrat verfocht demgegenüber den oben gekennzeichneten Standpunkt des evangelischen Kirchenrechtes.

Das Gericht **verwarf die Berufung des Staatsanwaltes und sprach den Angeklagten wiederum frei,** indem es der Anschauung beitrat, daß die Ernennung zum Superintendenten und die Übertragung der Superintendentur zwei verschiedene Rechtshandlungen seien.

Neue Liquidierungen.

Die Nummern des „Monitor Polski" melden wieder eine Reihe von Liquidierungsbeschlüssen des Komitees. Danach sind innerhalb von sechs Wochen nach dem Tage der Veröffentlichung im „Monitor Polski" (Erscheinungstag ist der 2. Juni) nachstehende Rentengüter zu verkaufen:

Brzezno, Kreis Czarnikau, Besitzer Johannes Finkbeiner; ebendort, Eigentümer sind die Eheleute Johann und Katharina Schanz; Bruszewo, Kreis Czarnikau, Eigentum des Landwirts Hermann Mayer; Sobolewo, Kreis Czarnikau, Besitz der Eheleute Martin und Sofie Seeger; ebendort, Eigentümer Georg Scheible; Goslinowo, Kreis Gnesen, Inhaber August Hepermann; Lekon, Kreis Wongrowitz, Eigentum der Eheleute Karl und Luise Horst, geb. Eickmeier; Blizyce, Kreis Wongrowitz, Besitzer Gottlieb Manthey; Dzwierzno, Kreis Wirsitz, Besitzer Emil Schauer; Bielawy, Kreis Znin, Besitzer die Eheleute Karl und Henriette Jakoblinners (alias Liners); Wawrzynki, Kreis Znin, Eigentümer Otto Müller; Ustaszewo, Kreis Znin, Besitzer Johannes Velte; Orzechowko, Kreis Briesen, Besitz des Landwirts Eduard Schulz; Lowin, Kreis Schwetz, Besitzer Friedrich Kruse; Liegenschaften mit Ausbau in Wytrogoszcz, Kreis Wirsitz, eingetragen in das Grundbuch Wytrogoszcz, Besitz des Adalbert Schulz und seiner Ehefrau Elisabeth, geb. Tiede.

Sechs Wochen nach der Veröffentlichung nachstehender Liquidierungen im „Monitor Polski" vom 3. Juni sind zu verkaufen: Kijaszkowo, Kreis Wirsitz, Inhaber Philipp Rückert; Kunowo, im Kreise Wirsitz, Besitz der Witwe Anna Fencke, geb. Radke; Ogorzeliny im Kreise Konitz, Eigentümer Adolf Polzin und seine Ehefrau Marie, geb. Ewald; Klein-Pulkowo im Kreise Briesen, Besitzer Friedrich Schneider; Kobyle im Kreise Berent, Grundbuch Chwarzno, Besitzer Julius Ruhnke; Wrzeszczyn, Kreis Czarnikau, Besitzer Albert Scheiwe und seine Ehefrau Albertine, geb. Arndt; ebendort, die gleichen Inhaber; Budziszewko im Kreise Obornik, Eigentum von Friedrich Meyer und seiner Ehefrau Marie, geb. Skierbecker.

Das Pfingstfest

liegt heute hinter uns: es war lieblicher gekommen, als man es nach dem kühlen Wetter in der Woche vor dem Feste hätte erwarten sollen. Zwar zeigte der erste Feiertag noch einige Neigung, in die Launen der verflossenen Woche zurückzuverfallen und den Aufenthalt im Freien etwas ungemütlich zu gestalten, dafür war das Wetter des zweiten Tages so, wie man es von einem rechten Pfingstfeste erwartet. Kein Wunder, daß die milde Luft Jung und Alt geradezu ins Freie hinauszwang, und daß die Sonderzüge ein Massengedränge aufwiesen von Leuten, die aus den Steinmauern hinausstrebten in die Körper und Geist erquickende Gottesnatur. Gut besuchte Festgottesdienste an beiden Feiertagen, die meist durch Vorträge der Kirchenchöre verschönt wurden, bewiesen, daß man über der geschaffenen Natur den allmächtigen Schöpfer nicht vergaß.

Das Pfingstfest brachte einen Kongreß des singenden Polens aus der ganzen Republik; gegen 6000 Sänger waren seit Sonnabend in Posen. Die Quartierfrage für so viele auswärtige Gäste war auf die denkbar einfachste Weise gelöst: sofern die Sänger nicht bei Freunden und Bekannten Unterkunft gefunden hatten, waren die Gebäude der Posener Messe einschließlich des Oberschlesischen Turmes zu Nachtquartierstätten hergerichtet worden. — Am zweiten Pfingstfeiertage nahm das Pfingstschießen der Schützengilde in der üblichen Weise durch Ausmarsch nach dem Schilling am Nachmittag und mit der Eröffnung des Schießens durch Abgabe der Ehrenschüsse seinen Anfang.

Sängerkongreß in Posen.

Pfingsten fand in Posen der zweite allpolnische Sängerkongreß statt unter dem Protektorat des Staatspräsidenten. Den Auftakt zu den Feierlichkeiten gab ein Wecken vom Rathausturm und in den Straßen der Stadt.

Darauf fand in der Messehalle eine vom Bischof Łukomski zelebrierte Festmesse statt. Der Kongreß wurde um 10 Uhr vormittags vom Verbandsvorsitzenden Prof. Opieński eröffnet, worauf nach Ansprachen von Vertretern der Behörden und Sängerbünde ein gemeinsames Frühstück eingenommen wurde. Am Nachmittag fand in der festlich geschmückten Halle ein Sängerwettstreit statt. Nach Verkündung der Resultate formierte sich ein Umzug nach dem Rathaus. Am Abend fand im Teatr Wielki eine Festvorstellung statt. Gegeben wurde „Marja" von Opieński. Um 10 Uhr gab der Stadtpräsident zu Ehren der Kongreßteilnehmer im Goldenen Saale des Rathauses einen Empfangs- und Tanzabend.

Am Montag fanden nach der Einweihung des Moniuszko-Denkmals allpolnische Sängerwettkämpfe statt, die von einer Mittagspause unterbrochen waren. Nachdem dann die Ergebnisse verkündet worden, wurde der Kongreß geschlossen. Am Abend wurde im Teatr Wielki „Straszny Dwór" gegeben. Heute, am Dienstag, besichtigen die Kongreßteilnehmer die Stadt mit ihren Sehenswürdigkeiten. Die Teilnehmerzahl des Kongresses wird auf 6000 angegeben.

Der Wettstreit des ersten Tages hatte folgendes Ergebnis: gemischte Chöre: 1. Posener Bezirk, 2. Bromberg, 3. Jarotschin, 4. Schlesien, 5. Samter; Männerchöre: 1. Posener Bezirk, 2. Schlesien, 3. Bromberg, 4. Lissa, 5. Jarotschin. Das Preisgericht setzte sich aus folgenden Herren zusammen: Prof. Dr. Opieński, Prof. Dr. Chybiński, Dr. Gieburowski, Prof. Jmiela, Prof. Jachimecki, Prof. Lewandowski, Prof. Meleer, Prof. Niewiadomski, Prof. Nowowiejski, Dr. W. Piotrowski und Prof. M. Sołtys. Der zweite Tag brachte folgendes Ergebnis: höchste Punktzahl: 1. das Krakauer „Echo", 2. Preis die Warschauer „Harfa", 3. Preis das Posener „Echo".

X **Unter der Spitzmarke „Eine schmerzliche Sache"** schreibt der „Postep" (Nr. 132):

„Seit einiger Zeit laufen in der Stadt Gerüchte um, schmerzliche und böse, die eins der größten Finanzinstitute Posens betreffen, das mit der Landwirtschaft eng verknüpft ist. Es ist zum Glück keine Rede davon, daß das Institut erschüttert sei; es liegen aber Gründe vor, um der obersten Leitung ein Mißtrauensvotum auszusprechen. Die Sache ist dem Gericht übergeben worden, das genaue Zahlen und Dokumente verlangt. Zweifellos wird die Wahrheit festgestellt werden, die durch die Presse in die Öffentlichkeit gelangen wird. Es ist aber unmöglich, das Bedauern nicht auszusprechen, daß derartige Vorgänge in intelligenten und kulturell hochstehenden Kreisen überhaupt möglich sind; ebenso unmöglich ist, Tatsachen zu verschweigen, die das Fehlen der Ethik an Leuten zeigen, die den Ehrgeiz und den Anspruch haben, anderen Schichten Beispiel zu sein. Ungemein schmerzlich ist, daß das polnische moralische Niveau nach dem Kriege derart gesunken ist, und daß Großpolen anfängt, Beweise des allgemeinen heißen Brandes zu liefern."

X **Die Post- und Telegraphendirektion** bittet uns um die Aufnahme folgender Berichtigung: Die auf Grund des im „Posener Tageblatt" (Nr. 107 vom 10. Mai 1924) veröffentlichten Eingesandtartikels unter dem Titel „Eine neue Steuer" von der Post- und Telegraphendirektion gemachten Erhebungen haben erwiesen, daß der Bote vom „Posener Tageblatt", Herr Artur Werner, als er am 6. Mai im Postamt Poznań 3 laut betreffender Postanweisungen Geld abhob, die Erklärung des auszahlenden Beamten nicht richtig verstand, daß nämlich bei der Umrechnung der einzelnen Markvaluta überweisungssummen in Złoty-Valuta die Auszahlung von Quoten unter einem Groschen (18 000 Mk.) nicht möglich sei, weshalb von der Gesamtzahl der vorliegenden Anweisungen die bei 23 überweisungen nicht auszahlbare Differenz sich auf insgesamt 196 000 Mk. belaufe, welchen Verlust das „Posener Tageblatt" trägt. In Anbetracht dessen entspricht die in dem betreffenden Artikel enthaltene Behauptung, der auszahlende Beamte hätte eine Zuzahlung von 196 000 Mk. verlangt, nicht der Wirklichkeit."

Auszeichnungen von Soldaten für Hochwasserhilfe. Wie der „Przegl. Wiecz." erfährt, sind eine ganze Reihe von Pionieren und sonstigen Soldaten, die während der überschwemmungskatastrophe der Bevölkerung wirksame Hilfe geleistet und zum Schutze der Brücken, Straßen und Häuser viel beigetragen haben, von der vorgesetzten Behörde zu Ordensauszeichnungen vorgeschlagen worden. Sie sollen das Verdienstkreuz erhalten. Bemerkenswert ist, daß während dieser Rettungsarbeiten auch Soldaten ums Leben gekommen sind. In Posen fand u. a. ein Pionierhauptmann seinen Tod.

X **Der italienische Zirkus Proserpi,** der nach dem Weltkriege als erster und bisher einziger vor zwei Jahren seinen Weg nach Posen fand und damals glänzend abschnitt, ist wieder hier eingetroffen und hat am Pfingstsonnabend ein auf fünf Tage berechnetes Gastspiel auf dem Platze neben dem Gebäude der Landschaft eröffnet. Dieses Eröffnungsgastspiel bedeutete wieder einen schönen Erfolg des Unternehmens. Wenn auch seine Darbietungen hinter den glänzenden Leistungen eines Zirkus Sarasani, der Gebrüder Blumenfeld oder Straßburger, die wir in der Vorkriegszeit öfter in unseren Mauern sahen, namentlich bezüglich der Mannigfaltigkeit zurückbleiben —: es fehlen z. B. wilde Tierdressuren oder auch solche von Hunden und anderen Tieren ganz —, so soll doch nicht verkannt werden, daß das, was auch diesmal vom Zirkus Proserpi geboten wird, immerhin auf recht beachtenswerter Höhe steht und geeignet ist, den Zuschauern einige angenehme Stunden der Unterhaltung zu bieten. Allen voran sind die Pferdedressuren recht anerkennenswerte Leistungen. Das Pferdematerial ist zwar nicht so zahlreich, wie bei den verwandten Unternehmungen aus der Vorkriegszeit, aber die Tiere selbst sind in bester Dressur und von durchweg edlem Schlage. Geboten wird ein Tandem aus 8 Pferden und 4 Reitern unter dem Kommando des Direktors, eine Voltige zu Pferde (Frl. Ella) ein Schulreiten (Gräfin Bettina de Merimont), Pferdedressuren aus freier Hand (Direktor Proserpi) und eine Sportfahrt auf Pferden (vier Luigi). Ganz besondere Anerkennung fanden weiter die akrobatischen und gymnastischen Darbietungen (Gebrüder Ostrowski, Gustav Max, drei Polux), die mit einer fabelhaften Gewandtheit und Exaktheit ausgeführt wurden. Die musikalische Clownszene, das komische Entree der Gebrüder Fratelini, zeigte besonders den einen der ausübenden Künstler als tüchtigen Meister auf den verschiedensten Saiteninstrumenten. Viel bestaunt wurden die halsbrecherischen Vorführungen des Herrn Halter auf dem Zwei- und Einrade. Schließlich brachte das Programm noch ein kleines Ballett. Natürlich fehlten die üblichen Clown- und Augustszenen nicht, mit denen man sich ja schließlich heut in jedem Zirkus abfinden muß. Nur gegen die jedes empfindsame Gemüt verletzende Begräbnisszene muß die Kritik ganz energisch Einspruch erheben; eine solche Szene ist in einer Großstadt ganz und gar nicht am Platze und wirkt direkt abstoßend.

Im Teatr Pałacowy wird jetzt das Stück „Das Recht der ersten Nacht" nach Thea Harbou, der Verfasserin des „Indischen Grabmals", gegeben. Die Regie hat die Intentionen geschickt erfaßt und hält im Bilde den mystischen Ton. Von den Schauspielern rückt Klein-Rogge, bekannt aus „Dr. Mabuse", in der Rolle des dämonischen Ritters und Tyrannen, der durch die reine Liebe einer Hirtin bekehrt wird, in den Vordergrund. Als Zugabe wird eine Farce angesagt, die sich „Ein Königreich für ein Paar Beinkleider" betitelt, mit Biscot in der Hauptrolle.

X **Eigenartige Feiertagsvergnügungen.** Auf der Wallischei kam es zwischen vier jungen Leuten, die vermutlich dem Alkohol zu lebhaft zugesprochen hatten, zu einer so blutigen Schlägerei, daß einer der Beteiligten schwerverletzt vom Kampfplatze aus dem Stadtkrankenhause zugeführt werden mußte. — Ein gewisser Leon Antkowiak aus der ul. Koscielna (fr. Kirchstr.) hielt es für angebracht, einem Bekannten seine Freundschaftsgefühle durch mehrere Messerstiche zu bekunden. Der „Freund" wurde schwer verletzt.

X **Beschlagnahmtes Fleisch.** Auf dem Hauptbahnhofe wurden größere Mengen Fleisch beschlagnahmt, die, ohne untersucht zu sein, in Posen eingeführt werden sollten, und zwar 65 kg aus Chwałkowo bei Gnesen und je 40 kg aus Lenka und aus Modrze.

X **Spurlos verschwunden** ist seit vergangenem Dienstag der 17jährige Schüler Adam Lewandowski aus der ul. Strumykowa 9 (fr. Bachstr.). Er ist an dem genannten Tage in die Schule gegangen und bisher nicht wieder zurückgekehrt. Er war bekleidet mit einem braunen Jackett, grauen Militärstoffbeinkleidern und brauner Sportmütze und hat dunkelblondes Haar.

X **Schnell aufgeklärter Einbruchsdiebstahl.** Am zweiten Feiertag früh 4½ Uhr beobachteten Polizeibeamte einen Władysław Rożewski, der höchst verdächtig schwer beladen mit einem Gummimantel, mehreren Anzügen, 3 Meter Stoff, 1 Trauring, einem Ohrring, aus einem Hause in der ul. Bukowska (fr. Bukerstr.) kam. Er wurde angehalten und gab zu, von dem dort wohnenden Josef Kaźmierczak zu kommen. Dort hatten sie die Teilung der Beute eines Einbruchsdiebstahls vorgenommen, den sie zusammen mit der Ehefrau Magdalena des Kaźmierczak in der ul. Jasna 3 (fr. Buddestr.) verübt hatten. Alle drei wurden in Untersuchungshaft genommen.

X **Einen Ueberfall auf einen Kriminalbeamten** verübte ein gewisser Kasimir Szubert, als er von diesem verhaftet werden sollte; er wurde jedoch überwältigt und festgenommen.

X **Diebstähle.** Gestohlen wurden: am 1. Pfingstfeiertage einem Kaufmann aus Kattowitz auf dem Bahnsteig 1 des Hauptbahnhofes verschiedene Gepäckstücke; aus dem Hause ul. Strzelecka 10 (fr. Schützenstr.) ein Fahrrad; einem Artisten ein goldenes Zigaretteneui im Werte von 100 Złoty, als Diebin wurde eine wohnungslose Sittendirne festgenommen und ihr die Beute wieder abgenommen; einer Frau auf dem Wildaer Wochenmarkte am Sonnabend eine Geldtasche; dem Friedhofswärter auf dem katholischen Friedhofe in Gurtschin 50 Złoty; aus dem Hause ul. Spokojna 18 (fr. Friedensstr.) 6 Hühner, 1 Hahn und 2 Enten. — Opfer von Taschendieben wurden ein Reisender im Zuge Bromberg—Posen und ein anderer beim Verlassen des Zuges; beiden wurden Geldtaschen entwendet. Bei der Verübung von Taschendiebstählen ertappt und festgenommen wurden der Arbeiter Walenty Budzyński und der Monteur Florjan Heller.

□ **Alt-Laube,** 8. Juni. Am 1. d. Mts. feierte der Radfahrerverein „Einigkeit" ein Frühlingsfest, zu dem Brudervereine aus Lissa, Lindensee, Laßwitz und Schwetzkau mit ihren Damen, sowie Freunde und Gönner des Vereins recht zahlreich erschienen waren. Gleich zu Anfang schien es, als sollte alles zu „Wasser" werden; aber der Wettergott hatte noch ein Einsehen mit dem Verein, der weder Mühe noch Arbeit gescheut hatte, um das Fest so schön als möglich zu gestalten. Dieses begann mit einem Umzug der Vereine durch das sich durch große Sauberkeit auszeichnende Dörfchen unter Vorantritt einer Musikkapelle. Anschließend war gemeinsame Kaffeetafel im schattigen Wirtshausgarten. Darauf fand u. a. das „Kunstfahren" der Vereine im Saale des Gasthauses von Stolpe statt, das Leistungen darbot, die von intensiver Arbeit der einzelnen Vereine Zeugnis ablegten. Später folgten Verlosungen und Preisverteilungen, bis der Tanz in seine Rechte trat, der nur von einem schön und exakt aufgeführten „Matrosentanz" unterbrochen wurde.

* **Birnbaum,** 8. Juni. Der „Stadt- und Landbote" schreibt: Auch in diesem Jahre leiden unsere Kiefernbestände wieder sehr stark unter der Raupenplage, die im vorigen Jahre sich in unseren weitgestreckten Waldungen zum Schaden derselben eingenistet hatten. Sie setzten ihr damals begonnenes Zerstörungswerk weiter fort. So wie bei uns ist diese Schädigung der Wälder auch in den benachbarten Forsten Deutschlands festgestellt worden. In letzter Zeit ist vielfach beobachtet worden, daß auch in den Eichenbeständen unserer Laubwaldungen sich ein Schädling, eine Käferlarve, vorgefunden hat.

* **Exin,** 8. Juni. Am Sonntag Rogate feierte die hiesige evangelische Kirchengemeinde ein Jugendfest, das allen Teilnehmern unvergeßlich bleiben wird. Der rührige Jungmädchenverein von Exin-Jwno unter Leitung des Ortspfarrers Schulze hatte zu einem Jahresfest der weiblichen Jugend eingeladen, und von nah und fern folgten über 200 junge Mädchen der Einladung. Vertreten waren die Vereine von Bismarcksfelde, Schubin, Hallkirch, Zinsdorf, Birkenfelde, Lindenbrück, Schmiedeberg, Schubin und Exin-Jwno. Um 10 Uhr begann nach einer Gesamtprobe der Mädchenschar der Festgottesdienst. Der Posaunenchor sowie der Gesamtchor der jugendfrischen Mädchenstimmen umrahmten mit ihren Chören die Liturgie, gehalten von P. Mense-Schubin, und Festpredigt, die P. Dey aus Jablone hielt. Mit einem vom Festprediger dargebotenen wundervollen Bachschen Orgelvortrag schloß der Gottesdienst der feiernden Gemeinde, die das Gotteshaus bis zum letzten Platz füllte. Um 2½ Uhr fand eine Konferenz für die Vereinsleiter und Vertrauensschwestern im Gemeindesaale statt. Die Verbandsleiterin Fräulein Maria Bungeroth aus Posen nahm daran teil. Um 4 Uhr begann im Park von Tupadly ein Gemeindefest. Der erste Teil dieser Festfeier stand unter dem Motto: Kantate. Nach der Begrüßung durch den Ortspfarrer hielt P. Dey den Festvortrag: „Die Jugend und das Lied." Im Anschluß daran trug jeder der geladenen Vereine einen mehrstimmigen Chor vor. Der zweite Teil der Feier unter dem Motto: Jubilate bot einen prächtigen Reigen der Exiner Jugend und im Anschluß daran solche aller anderen Vereine, ein fröhliches Bild für jung und alt. Der dritte Teil: Rogate führte die junge Schar um 7 Uhr abends zu gemeinsamer Abendandacht ins dämmernde Gotteshaus, wo P. Fengler-Margonin das Fest in Ansprache und Gebet weihevoll ausklingen ließ.

* **Lindenbrück, Kreis Znin,** 8. Juni. Am Morgen nach Himmelfahrt zog bei aufgehender Sonne ein Gewitter über unseren Ort. Ein einziger starker Schlag war zu hören. Der Blitz traf die Scheune der katholischen Propstei. Im Augenblick stand das lange mit Stroh gedeckte Gebäude in hellen Flammen. Der Propsteipächter Czarnecki erleidet empfindlichen Schaden.

* **Tuchel,** 9. Juni. Ein schwerer Unglücksfall trug sich in Koslinka Abbau zu. Der 15jährige Stiefsohn des Besitzers Schweda fuhr Stroh vom Schober nach dem Gehöft. Aus nicht bekannter Ursache scheuten die Pferde und rasten davon. Der junge Mensch hatte die Leitung verloren und fiel so unglücklich von der Fuhre, daß er außer anderen Verletzungen ein Bein und einen Arm brach. Der so schwer Verletzte wurde dem Elisabeth-Krankenhause in Tuchel zugeführt.

Aus Ostdeutschland.

* **Allenstein,** 8. Juni. Durch ein Großfeuer ist das Hauptgebäude der hiesigen Dresselwerke bis auf die Grundmauern eingeäschert worden. Das Riesenfeuer hat einen bedeutenden Schaden angerichtet. In dem zerstörten 900 Geviertmeter großen Gebäude befanden sich eine Tischlerei, Schlosserei, Vernickelungsanstalt, die Polsterwerkstätten, die Drechslerei, Spezialmaschinen für Holzbearbeitung und eine Anzahl von Vorratsräumen. Eine Anzahl der wertvollsten Maschinen und Motoren sind ausgeglüht und somit vernichtet. Ebenso ist eine Masse von Holzvorräten sowie ein größeres Lager mit fertigen Fabrikaten zerstört worden. Von den 110 Fabrikarbeitern sind zwei Drittel brotlos geworden.

Sport und Spiel.

Die Pfingstspiele der „Warta" brachten ein Remis (3 : 3) und einen Sieg der Breslauer im Verhältnis 4 : 1, obwohl man von einer Ueberlegenheit der Gäste nicht sprechen konnte. Von den Breslauern gefielen der Mittelläufer und der gutdisponierte Torwächter. „Warta" trat mit ihren beiden „Olympiern", sonst aber nicht ohne Reserven an. Der Schiedsrichter des Rückspiels am Montag war seiner Aufgabe nicht gewachsen und zog sich den Unwillen der Zuschauer zu.

Die großpolnische Tennismeisterschaft errang der Warschauer Czetwertyński, der Foerster (Posen) mit 6 : 3, 6 : 3 und 6 : 3 schlug. Im Single für Damen um die Meisterschaft von Großpolen siegte Frl. Leśniakówna. Weitere Ergebnisse sind: 3. Ausgleichspiel Czetwertyński. 4. Mixeddouble Leśniakówna-Scarpe. 5. Herrendouble Mikołajewski-Foerster.

Der ungarische M. T. K. siegte in Lodz gegen Ł. K. S. mit 2 : 1.

Im Halbfinale gegen Holland siegte Uruguay im Verhältnis 3 : 1.

Briefkasten der Schriftleitung.

(Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Briefliche Auskunft erfolgt nur ausnahmsweise und wenn ein Briefumschlag mit Freimarke beiliegt.)

R. K. Posen-Ost. Unseres Erachtens sind Sie einwandsfrei polnischer Staatsbürger deutscher Nationalität.

H. K. Sie verkennen den Zweck des Briefkastens, wenn Sie annehmen, daß er dazu vorhanden ist, nachzuprüfen, ob die Berechnung eines Frachtbriefes für an Sie gelieferte Kohlen richtig ist.

A. R. in R. 1. Für die Dreizimmerwohnung stehen Ihnen für den Monat Juni 10 Prozent der Grundmiete, d. h. 4 Mark oder 4 Złoty 92 Groschen oder 8 856 000 Mk. poln. zu. 2. Da es sich hier um einen Laden handelt, haben Sie Anspruch auf 20 Prozent, d. h. 12 Mark oder 14 Złoty 76 Groschen oder 26 568 000 Mark. An Schornsteinfegergebühren usw. dürfen Sie kein Pauschale, sondern nur die wirklich auf die betreffenden Wohnungen entfallenden Kosten erheben.

Die heutige Ausgabe hat 8 Seiten.

Verantwortlich für den gesamten politischen Teil Robert Styra; für Stadt und Land Rudolf Herbrechtsmeyer; für Handel und Wirtschaft und den übrigen unpolitischen Teil Robert Styra; für den Anzeigenteil M. Grundmann. — Druck u. Verlag der Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt, T. A., sämtlich in Poznań.

Frauenzeitung des Posener Tageblatts.

Heimat.

Und auch im alten Elternhause
und noch am Abend keine Ruh?
Sehnsüchtig hör ich dem Gebrause
der hohen Pappeln draußen zu.

Und höre sacht die Türe klinken,
Mutter tritt mit der Lampe ein;
und alle Sehnsüchte versinken,
o Mutter, in dein Licht hinein.

Richard Dehmel.

Kokoschkas Frauenbildnisse.

Von Kokoschka, einem der eindrucksvollsten unter den expressionistischen Bildnismalern, ist in den intimen Ausstellungsräumen der Kunsthandlung von Hans Goltz in München eine Ausstellung seiner graphischen Werke, die Gelegenheit gibt, sich gerade mit des Künstlers Frauendarstellungen näher zu beschäftigen. Aus zwanzig Blättern spricht zu uns des Künstlers Auffassung von der Frau; wie sie ihm in ihrer Eigenart erscheint, wie er sie mit markanten, rücksichtslosen Strichen festhält. Jederzeit wird uns das eigentliche Porträt zuerst beschäftigen, tragen wir doch in uns den Maßstab zu ihm, in unserer persönlichen Auffassung der dargestellten Persönlichkeit. Und unter den Porträts wird natürlich wieder das besonders anziehend erscheinen, das eine Persönlichkeit darstellt, die wir gewöhnt sind, kritisch prüfend zu betrachten. So sind in der Kokoschka-Ausstellung die Bildnisse der darstellenden Künstlerinnen, die uns zur näheren Betrachtung reizen und uns am besten mit des Künstlers eigener Wesensart vertraut machen, mit seinem künstlerischen Streben, seinem Ausdrucksstil, seiner künstlerischen Qualität.

Den Mund in seiner reizvollen Beweglichkeit unter den fast starr blickenden, kühlen Augen im reinen Gesichtsoval, das Faszinierende des Frauentyps der Frau Hermine Körner zum Beispiel hat Kokoschka mit seinem eigenwilligen, gewaltsamen und doch wieder nervös prickelnden Strich so überzeugend zur Gestaltung gebracht, daß wir sofort vor dem Bild Halt machen, die Künstlerin erkennen, obgleich wir gewohnt sind, in ihr doch stets die „schöne Frau“ zu sehen, die kaum im Bildnis Kokoschkas in diesem Sinne zu ihrem Recht kommen dürfte. Das ist eben: nicht die äußere Erscheinungsform des Menschen reizt einen Künstler, wie Kokoschka, und ist ihm wert, festgehalten zu werden, das seelisch Differenzierte ist's, was er bestrebt ist, wiederzugeben, und das ist ihm in einem Blatt, wie das Bildnis der Frau Körner restlos gelungen. So auch springt uns das Vital-an-sich-reißende, das Unverhüllt-physische in der Orska Bildnis förmlich entgegen, überzeugt uns von des Künstlers Fähigkeit, gerade durch seine Ausdrucksform Innerlichstes zur Dominante eines Bildnisses zu machen, wie denn auch in der Frau Durieux Kopf der männliche Duktus der beherrschende ist.

Über diese drei Porträts hinweg gelangen wir dann zum Genuß der übrigen Frauenköpfe, die in ihrer Einzelerscheinung ein buntes Bild in der menschlichen Erscheinungen Flucht geben. Das lebhaft bewegliche Gesicht, der erhobene Arm, der auf diesem Blatt ganz besonders nervös wirkende Strich, die jedermann in die Augen springende Selbstherrlichkeit, mit der sich Kokoschka über die normal gegebenen Verhältnisse der Gesichtsorgane zu einander hinwegsetzt, lassen uns in der „Griechin“ eine anders im Bild nicht festzuhaltende Lebendigkeit erleben. Vom ruhevollen Antlitz der „Ruth“, deren weiches Gesichtsoval sich sinnend und friedlich auf die edel geformte Hand stützt, geht für den Beschauer eine große Beruhigung aus, während ein Kopf wie der der Miriam, kraftvoll, festgefügt, uns nicht so schnell losläßt. So wird jeder einzelne dieser und aller anderen Frauenköpfe, die der Stift Kokoschkas festgelegt hat dem Beschauer zum Erlebnis, wenn er sich in die allerpersönlichste Art dieses Künstlers hineingefühlt hat. Denn gerade einem Künstler wie Kokoschka gegenüber lohnt es sich, guten Willens seiner Kunst hinzugeben und zu warten, bis sein Werk zu uns spricht, wenn uns seine Art, sich zu äußern, auch anfangs fremd und unverständlich erscheint.

Lu Volbehr, München.

Ein alter Zopf.

Es ist eine alte, merkwürdige und bezeichnende Tatsache, daß alle politische Gleichberechtigung, Zulassung zu jeglichem Universitätsstudium und Bestellung mit öffentlichen Ämtern die Frauen noch nicht dahin gebracht haben, sich einen alten, längst ergrauten Philisterzopf abzuschneiden: ihre Titelsucht. Es scheint vorläufig in der breiten, allgemeinen Frauenwelt um die „Mündigkeit“ noch schwach bestellt zu sein. „Frau Direktor“, „Frau Doktor“, „Frau Rat“, „Frau Apotheker“ usw. In gewissen Gegenden Deutschlands sind andere als solche Anreden einfach nicht denkbar, besonders in West- und Süddeutschland; und es ist wirklich an der Zeit, daß mit dieser lächerlichen Unsitte Schluß gemacht wird. Die Frau ist überhaupt nicht berechtigt, den Titel ihres Gatten zu führen, denn es geht mit der Heirat lediglich der Name des Mannes auf sie über, nicht aber seine beruflichen Titel, Orden und Ehrenzeichen. Es ist einfach ein Kuriosum, daß in einer Zeit, da den Frauen sich mehr und mehr die Türen zu den beamteten und den freien Berufen öffnen, sie also selber berufliche Titel erwerben, die verheirateten Frauen sich die Titel ihrer Männer beilegen. „Frau Professor“ kann eine Frau nur angeredet werden, wenn sie eine Professur inne hat, „Frau Doktor“ nur, wenn sie ihren Dr. gemacht hat! Das Führen von Titeln, die uns nicht zukommen, ist anmaßend und macht lächerlich. Die gebildete Frau müßte in dieser Frage endlich durchgreifend und aufklärend auf ihre Mitschwestern einwirken. Wo wir auch leben, wer wir auch seien, verbitten wir uns überall höflich, aber bestimmt in der Anrede den Titel des Mannes! Und reden wir selber niemals eine Frau mit dem Titel ihres Mannes an! Vorbildlich war der Brauch im alten preußischen Offizierkorps und in der kaiserlichen Marine. Dort ist seit Jahrzehnten im gesellschaftlichen Leben jeder Titel in der Anrede verpönt. Die Frauen führen nur den Namen ihres Mannes, eine „Frau Hauptmann“ oder „Frau Major“ oder „Frau Korvettenkapitän“ gibt es nicht. Über Frauenlippen kommt überhaupt kein Titel; denn sie nennen auch den Mann ihres Verkehrskreises nur mit dem Namen, also „Herr Schiller“, „Herr von Beneckendorff“, und bringen damit gleichsam zum Ausdruck, daß sie im gesellschaftlichen Umgang mit dem anderen Geschlecht nur den Mann und Ritter sehen. Diese schöne, natürliche Sitte muß endlich Allgemeingut werden; aber nur wir Frauen selber können sie dazu machen.

Was die Warschauer Damen interessiert.

Eine große Attraktion war für die eleganten Warschauerinnen die Ausstellung aller neuen Modeschöpfungen und besonders der diesjährigen Frühlingstoiletten, die im Saale des „Dancing“ des Hotel „de l'Europe“ stattfand. Beim Klange eines schmachtenden Bostons sah man nacheinander in einer Prozession, man könnte sagen, die Priesterinnen einer unerbittlichen Göttin, die graziösen Manequins, vorüberschreiten, die in berechneten klugen Posen und koketter Geziertheit ihre Gewänder zur Schau trugen. Das war ein Schillern von Stoffen vor den entzückten Augen der Zuschauerinnen! Von Stoffen, die belebt und frisch aussahen, wie Frühlingsblumen oder heiß wie Sommertage, und die feine und schmiegsame Körper umschlossen, gleichsam verwoben in einem Rhythmus von Gesten und Haltung. So wie die eleganten Pariserinnen, die das photographische Opfer der Modistinnen auf den Rennen von Longchamps sind, so ließen die Manequins gestern die feinsten Raffinements der zehn Gebote der Mode bewundern, gegen die zu handeln für eine elegante Frau Verrat, eine Todsünde ist.

Unter den Toiletten, welche uns vorgeführt wurden, sahen wir mehrere von größeren Pariser Schneidern, so zum Beispiel von Poiret, Lanvin, Patou und Bernard.

Was die Hüte angeht, ohne von den entzückenden Sonnenschirmen zu sprechen — denn nichts fehlte bei dieser Vorführung —, konnte man mehrere Modelle der ersten Pariser Häuser sehen. Was die anderen Toiletten betrifft, so gab es auch kostbare Ballroben, das waren die Originalschöpfungen eines Pariser Hauses, dessen guten Geschmack und Empfinden für wahre Eleganz man mehr als einmal zu bewundern Gelegenheit hatte.

Geselligkeit.

Von Anna Blum-Erhard.

Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei! Auf die Dauer ist es ihm unmöglich. Ganz ohne Anschluß, ganz ohne Beziehungen kann selten jemand auskommen.

Und da hat irgend jemand jene Geselligkeit in großem Stil erfunden, jene Tee- oder Kaffeeschlachten, jene Mittags- oder Abendgesellschaften, jene „routs“ oder wie man sie sonst zu nennen pflegte, bei der es im Saal oder Zimmer von Menschenköpfen wimmelt, von Menschenstimmen dröhnt.

Wer hat etwas Gutes von solcher Art Geselligkeit? Wer hat etwas Bleibendes, Wohltuendes davon mit nach Hause genommen? Auswüchse unseres großstädtischen Gesellschaftslebens sind es, die mit wahrer, mit herzerquickender Geselligkeit nichts zu tun haben. Man kann sie füglich jenen überlassen, die oberflächlich und nur materiell sind — die dort neueste Mode studieren wollen oder ihr „Neuestes“ sehen lassen möchten.

Feinere Naturen und natürliche Feinheit ziehen sich von Massenbetrieben, von Riesengastereien zurück. Wer Geselligkeit, d. h. „angenehme Gesellen“ sucht, sucht Menschen, und Menschen und Menschentum trifft er nicht im Schwarm, nicht im Strom. Immer sind es die kleinen Kreise, wenige Menschen beisammen, die das schöne Gefühl traulicher Geselligkeit aufkommen lassen, um so stärker — je gemeinsamer ihre Belange sind. Da nur ist es möglich, zu hören, was der andere spricht, — Meinungen auszutauschen, tiefere Fragen zu berühren.

Wer je schweigend dem Bienensummen vieler in einem Raum versammelter Menschen zugehört hat, empfand das Lästige, Störende, Widersinnige, ja Lächerliche. Und wer es so empfunden hat, zieht sich daraus zurück. Flüchtet in den wohltuenden kleinen Kreis, da einer den andern gelten läßt. Einer sich um den andern auch seelisch bekümmert, Anteil hegt, in eine liebenswürdig behagliche, sich klug beschränkende Geselligkeit, da jeder Gebender und Nehmender sein kann; die ihm, wenn er sie verläßt, gute Gedanken und Worte auf den Weg mitgibt, die ihm gewisse Werte hinterläßt. Solche Geselligkeit im eigenen Heim darf, was leibliche Genüsse betrifft, so einfach wie möglich sein — sie sind nur der Hintergrund, nicht die Hauptsache dieser Stunden, — und darum ist niemand davon ausgeschlossen, weil niemand übertrumpfen oder aufdrängen will, sondern das sein möchte, was Goethe so schön ausspricht: „Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein!“

An eine Anfängerin im Klavierspiel.

Von Max Brod.

Wenn du dich im Lampenschein zaghaft ans Klavier bequemst,
Deine steifen Fingerlein erst noch auf zehn Tasten lähmst,
Dann dich hinbückst, ob nur alle richtig stehen, nett und fest,
Endlich sie in seichtem Falle wie auf Eis hin spielen läßt,
Sieh, dann fühl' ich mich in diesen Lehnstuhl gern zur Ruh gewiesen,
Und ich flüstre: „Mit den Jahren geht es noch“ und „Hört nur, hört!“

Und dein braves Weiterschreiten, jetzt noch Stocken, jetzt schon Gleiten,
Scheint mir mehr als Kriegsfanfaren mutiger Betrachtung wert.
Denn, was bleibt, wenn ich bedenke, was ich ehedem geehrt:
Sturm und Blässe, Nacht und Schwert, Grausamkeit und große Ränke,
Sag, was bleibt von diesen wilden Dingen noch erbaut und groß?
Ach, sie drängen und sie bilden, doch sie sind nicht makellos.

Drängt jedoch der reinen Töne unschuldsvoll gehemmte Saat,
Dann gewinnen wir das Schöne, haben Kampf und haben Tat.
Laß den kleinen Walzer klingen, die Etüde zahm und lang,
Lohe auf in Kriegerdrang, böser Feind ist zu bezwingen.

Wie du steigst! Von alten Kräften jung behütet! Und die Schatten,
Die an unser Herz sich heften, werden nimmer dich ermatten.

Die lieben Nachbarn.

Amoralische Fabel von Lisa Wenger.

„Habt Ihr es schon gehört, der Nachbar von nebenan will eine Stadtmaus heiraten!“ sagte ein Feldmaus zu ihren Besucherinnen. Sie glättete ihr braunes Pelzlein und ringelte zierlich den Schwanz.

„Eine Stadtmaus? Doch nicht die Weiße mit den roten Augen, die neulich auf Besuch war?“

„Gerade die!“

„Jetzt hört doch alles auf!“ jammerte eine der drei, eine fette, braune Feldmaus. „Also die Weiße! Nun, der Nachbar kann sich gratulieren!“

„Warum, was wissen Sie von der weißen Maus? schrien aufgeregt die anderen.

„Ich weiß nichts und ich sage nichts, aber denken tue ich mein Teil.“

„Woher wissen Sie es, Frau Feldmausin?“ fragten die drei und rückten näher zusammen.

„Das darf ich nicht sagen. Aber die Person, die es mir mitteilte, ist zuverlässig, durchaus zuverlässig. Wenn das unser Nachbar wüßte! Der würde sich schwer hüten, so eine zu heiraten.“

„Man sollte ihn warnen!“ riefen alle; „das ist beinahe unsere Pflicht.“ Alle nickten mit den Köpfen und sahen sich bedeutungsvoll an. Es glänzte unternehmungslustig in beerenschwarzen Äuglein. Und die vier machten sich eilig auf und gingen zum Nachbar hinüber.

„Herr Nachbar, wir kommen in einer delikaten Angelegenheit.“

„Liebe Freundinnen, Ihr kommt gewiß, um mir zu gratulieren. Es ist ja kein Geheimnis mehr, gar nicht.“

Die vier lächelten sauersüß und wünschten Glück.

„Meine Braut ist reizend!“ rief der Verliebte.

Die vier nickten. „Das ist sie, gewiß; dagegen ist nichts zu sagen.“

„Und tugendhaft,“ betonte nochmals der Nachbar.

Die langen Schnurrbarthaare der Feldmäuse zitterten vor Erwartung.

„Jetzt!“ sagte leise die eine, und stieß die Nachbarin an, damit sie reden solle.

„Herr Nachbar,“ begann die Fette und räusperte sich, „es ist leider unsere Pflicht, Ihnen mitzuteilen, daß Ihre Braut . . .“

„Daß meine Braut?“

„. . . das Lob, tugendhaft zu sein, nicht ganz verdient.“

„So,“ sagte der Nachbar, „was wissen Sie denn von ihr?“

Die fette Maus kam etwas aus der Fassung. Der Bräutigam blieb gar zu gelassen.

„Sie ist . . . sie hatte . . . kurz, man hat sie mit einer braunen Maus im Mondschein spazieren sehn!“ Erleichtert setzte sich die Feldmaus; es war eben keine Kleinigkeit, einem Bräutigam so etwas zu sagen.

„So,“ sagte der Nachbar.

„So! So, sagen Sie, Herr Nachbar? Und mit diesen Grundsätzen wollen Sie in die Ehe treten? Bei so etwas bleiben Sie gelaessn? Die beiden haben sich nämlich auch geküßt!“ Triumphierend sah die Feldmaus im Kreise herum.

„Der Nachbar lachte. Da erhoben sich alle vier würdevoll.

„Wir haben unsere Pflicht getan,“ sagten sie. „Das Weitere ist ihre Sache!“ Steif wandten sie sich zum Gehen, ihre Schwänzchen fuhren aufgeregt hin und her. Sie waren schwer enttäuscht. „Wir bedauern, gestört zu haben!“

„Gar nicht, aber gar nicht!“ rief der Nachbar. „Die große, dunkelbraune Maus bin ich nämlich selber gewesen. Übrigens lade ich Sie alle zur Hochzeit ein.“

Und er öffnete die Tür und machte eine tiefe Verbeugung . . .

Umschau.

Mme. Avrél de Saint-Croix berichtet über ihre Eindrücke in Warschau über die Fortschritte der Frauenarbeit in Polen, wie folgt:

Während der Tage, die ich in Warschau verlebte, sah ich überall Spuren der Tätigkeit der Frauen, wurde Zeuge ihrer Hingabe an ihre Arbeit und ihres Wunsches, zur Entwicklung ihres Landes, zu seinem Fortschritt auf sozialem Gebiete beitragen zu dürfen. In Begleitung von Mitgliedern des Vorbereitungsausschusses für die Organisationen des polnischen National-Frauenbundes, wie: Mme. Bleszczyńska, Mme. Lipowska, Mme. Klawerowa, Mme. Sobańska, Mme. Brzesińska, Mme. Jaroszyńska, Mlle. Szebeko und Mme. Kolaczkowska, besuchte ich die dank ihrer Initiative ins Leben gerufenen Wohlfahrtseinrichtungen und konnte mir ein Bild machen von der Fülle der Schwierigkeiten, die diese Frauen zu überwinden gehabt hatten, bis erreicht war, was an Resultaten vorliegt. Ich habe alles sehen wollen: Krippen, Säuglingsheime, Schulen, Einrichtungen für Jugendwohlfahrt, Arbeiterinnenheime — und es ist erstaunlich, was mit den beschränkten Mitteln, über die man verfügte, alles erreicht worden ist. Die polnischen Frauen haben stets einen großen Einfluß in ihrem Lande ausgeübt. Mutig und leidenschaftlich, gehen sie mit ihrem ganzen Wesen in der Sache auf, die ihnen am Herzen liegt. Sie verfügen in politischer Beziehung über die gleichen Rechte wie die Männer. Der Ausschuß für Organisation eines National-Frauenbundes zählt unter seinen Mitgliedern ein Mitglied des Senats, Mlle. Szebeko, und ein Mitglied des Sejm, Frau Dr. Budzeńka, die Vorsitzende des Verbandes fortschrittlicher Frauen.

Arabische Stickerei. Eine eigenartige Stickerei ist die arabische Stickerei, deren Ausführung wir wirklich den Morgenländern abgesehen haben. Man kann sie auf jedem beliebigen Grundstoff und mit Garn, Wolle oder Seide arbeiten, besonders zu Kissen, Tischdecken, Wandbehängen und anderen größeren Gegenständen. Dabei ist die Anwendung eines Rahmens anzuraten. Das Muster muß große Formen zeigen, die viel Stickfläche bieten. Die Formen werden dicht gestickt. Der Stickfaden muß bei der ganzen Arbeit stets in der gleichen, senkrechten Richtung über die Musterfläche gespannt werden. Ist die Form so ausgefüllt, so spannt man einzelne Fäden der gleichen Farbe in bestimmten Abständen, etwa ½ bis 1 Zentimeter voneinander entfernt, genau wagerecht über die Stickerei. Diese Querfäden werden danach durch Überfangstiche angenäht, die wieder gleichmäßig weit voneinander entfernt und beim nächsten Querfaden versetzt gearbeitet werden. Die so ausgefüllten Formen werden noch mit Stielstich, Schnurstich oder durch aufgesetzte Schnürchen umrandet. Es ist fein in der Wirkung, wenn alles dicht Gestickte die gleiche Farbe und nur die Umrandung eine andere, abstechende zeigt. Breite Stengel kann man, wenn das Spannen zu mühsam erscheint, durch dichten Hexenstich füllen, ihre Umrandung ist derjenigen der andern Formen gleich zu halten.

Florentine Gebhardt.

Praktisches.

Schmerzstillendes Mittel bei Zahnwechsel der Kinder. Wenn das Zahnfleisch stark entzündet ist oder beim Zahnwechsel gar blutet oder eitert, sollte den Kindern zu öfteren Ausspülungen des Mundes zwecks Linderung der Schmerzen und Heilung der Entzündung Salbeitee verabreicht werden. Einen gehäuften Eßlöffel voll Salbeitee auf ein viertel Liter Wasser gerechnet, wird mit diesem in irdnem Topfe kalt aufgesetzt, eine viertel Stunde gekocht, nach einigem Abkühlen durchgegossen und mit oder ohne Zusatz von etwas Honig dem Kinde zu öfterem Gebrauch bereitgestellt.

Bewährtes Hausmittel gegen rote Hände. Die in der Gesellschaft besonders gefürchteten roten Hände sind häufig auf Blutstockungen zurückzuführen. Sie werden bald geheilt und die Haut wieder weiß, wenn das Blut gleichmäßig verteilt wird. Zu diesem Zweck wende man regelmäßig abendliche Umschläge von Kartoffelbrei an oder zerreibe zwischen und auf den Händen eine erhitzte, frisch gekochte, mehlige Kartoffel so lange, bis diese erkaltet. Nachspülen mit warmem Wasser, in dem etwas Borax aufgelöst wurde, und Gebrauch eines guten Hausfettes — jedoch nicht Glyzerin — ist nebenbei unerläßlich. Die Kartoffelmasse kann mehrere Tage hintereinander immer wieder erhitzt und verwendet werden.

Druckstellen aus einem Plüschmantel entfernt man durch Aufdämpfen. Man macht in einem Kessel Wasser heiß und hängt den Mantel so darüber, daß die beschädigten Stellen von den Dämpfen berührt werden, hängt dann den Mantel über einen Bügel zum Trocknen, und die Stellen werden so gut wie ganz verschwunden sein. Die stark mitgenommenen Teile am Kragen reinige man mit Alkohol oder auch verdünntem Salmiak. Ist ein Mantel durch Nässe und Druck aber sehr beschädigt, so vertraue man ihn lieber einer chemischen Reinigungsanstalt an.

Mattgewordene Möbel poliert man mit einer Lösung von 15 Gr. Wachs in 120 Gr. Benzin und 50 Gr. Terpentinöl (feuergefährlich!). Mit dieser dicklichen Flüssigkeit werden die matten Möbel, immer nur eine kleine Fläche auf einmal, eingerieben und mit weichen Lappen nachpoliert.

Geschwollene Drüsen sind auch meist nur eine Folge von Erkältung und am besten mit Wärme zu heilen. Durch Auflegen kleiner, trockener, erwärmter, mit Kamillenblüten gefüllten Leinensäckchen geht man dem Übel am besten zu Leibe. Die Säckchen müssen so warm als möglich sein, je heißer sie vertragen werden, desto wirksamer sind sie. Sowie eines der Säckchen erkaltet, muß es gleich wieder durch ein neues ersetzt werden.

Rezepte.

Um schlechte Butter zu verbessern oder ihr den üblen Geschmack zu nehmen, kann man folgendes tun: Die Butter wird in dünnen Blättern aus dem Topf oder sonstigen Behältern gestochen, in einer Lauge von Kochsalz und Natron gewaschen, dann in folgender Mischung 12 Stunden stehen gelassen: 1 Liter Wasser, 125 Gramm Kochsalz, 120 Gramm Zucker, 50 Gramm Salpeter. Nach 12 Stunden wird sie mit frischem Brunnenwasser tüchtig durchgeknetet und ein wenig gesalzen; man nimmt am besten 30 Gramm Salz auf ein halbes Kilogramm Butter. Dem Salz wird ein Viertel seiner Menge feiner Zucker und ein Achtel fein pulverisierter Salpeter zugesetzt. Das Durchkneten muß an einem möglichst kalten Ort geschehen.

Handel, Wirtschaft, Finanzwesen, Börsen.

Handel.

♂ **Eine Ermäßigung der polnischen Holztransporttarife** ist im Rahmen von Verhandlungen über steuerliche und tarifloche Erleichterungen für die polnische Industrie im allgemeinen kürzlich Gegenstand einer Konferenz von Vertretern des Landwirtschafts-, Finanz- und Handelsministeriums sowie der Eisenbahnverwaltung gewesen. Das Ergebnis der Verhandlungen ist jetzt dem staatlichen Eisenbahnrat unterbreitet worden. Wie unser Warschauer Korrespondent erfährt, ist mit großer Wahrscheinlichkeit zu erwarten, daß noch im Laufe dieses Monats eine Tarifermäßigung für Holztransporte eingeführt und damit die Möglichkeit zur Wiederbelebung des in letzter Zeit schwer darniederliegenden Ausfuhrgeschäftes gegeben wird.

♂ **Infolge des Zwischenfalls in der Berliner russischen Handelsvertretung** ist eine Reihe von eiligen Aufträgen, die bereits für Deutschland vom Gostorg bestimmt worden waren, jetzt nach der Tschechoslowakei vergeben worden. Es handelt sich hierbei ausschließlich um Aufträge für das russische Nordwestgebiet (Petersburg), das allein Bestellungen im Werte von 70 000 Pfund Sterling in Deutschland gemacht haben soll.

♂ **Der polnisch-holländische Handelsvertrag** ist am 30. Mai abgeschlossen worden. Er enthält die Meistbegünstigungsklausel.

Verkehr.

Neue Eisenbahnbaukonzessionen in Polen hat die A.-G. für Ingenieurarbeiten in Posen „Tri" für folgende Linien erlangt: Vom Dabrowaer Kohlenbecken über Herby—Wieluń nach Lask, vom Dabrowaer Kohlenrevier nach dem oberschlesischen Bezirk sowie für südliche Umgehungslinien von Warschau. Das Stammkapital der zu gründenden Baugesellschaft, welcher auch die französische Société Générale Entreprise beitritt, wird sich, laut „Kurjer Polski", zu den auszugebenden Obligationen wie 1 zu 9 verhalten. Die Konzession zum Bau der Linie Warschau—Kiwerce wurde zwei Ingenieuren (Gruppe Lubomirski) erteilt, die sich auf englisches Kapital stützen. Mit rein polnischem Kapital will der Ingenieur Podgórski arbeiten, der sich um die Konzession zum Bau der Linie Warschau—Radom—Ostrowiec und der Linie Lublin—Radom—Podzamcze bemüht. Wie verlautet, soll sich das Handelsministerium diesem Ersuchen gegenüber wohlwollend verhalten.

Wirtschaft.

Der Saatenstand in Pommerellen ist sowohl in den Niederungen wie auch in den höher gelegenen Gegenden nicht vielversprechend. Besonders auf leichtem und nassem Boden sind ganze Stellen nicht aufgegangen, während der andere Teil sehr schwach und spärlich aufgegangen ist. Von manchen Seiten wird die Befürchtung ausgesprochen, daß mit nicht mehr als 50 Prozent einer Durchschnittsernte zu rechnen sei.

Vereinheitlichung des Steuerwesens innerhalb der Union der russischen Sowjetrepubliken. In Verfolg der grundlegenden Beschlüsse der gesetzgebenden Organe des Sowjetbundes sind nunmehr auch die Steuern in Transkaukasien dem im übrigen russischen Reiche bestehenden Steuersystem durch besondere Verordnungen angepaßt worden. Betroffen werden hierdurch vor allem die Gewerbe-, die Einkommen- und Vermögenssteuer, die Verbrauchssteuern (mit Ausnahme der Akzise für Traubenweine, die in Transkaukasien selbst hergestellt werden, einiger Spirituosen, Kochsalz, Petroleum und Tee, für welche die bisher in Transkaukasien geltenden Sätze beibehalten werden), sowie endlich die Stempelsteuer. Bevor steht noch eine Verordnung über eine entsprechende Änderung der Nachlaßsteuer.

Industrie.

⊙ **Die tschechoslowakische Maschinenindustrie** ist, wie unser Prager Korrespondent meldet, sowohl durch inländische wie durch ausländische Bestellungen genügend beschäftigt. Die Auslandsbestellungen beziehen sich u. a. auf die Einrichtung von Gruben und Petroleumraffinerien. Wesentlich besser als im Vorjahre ist auch die für die Holzindustrie arbeitende Maschinenindustrie mit Aufträgen versehen. Ebenso ist der Geschäftsgang der Fabrikation von Dampfturbinen, Kesseln, Pumpen für Gruben und die Privatindustrie sowie der Werke, die Maschinen für die Ziegel- und Zuckerindustrie liefern, als gut zu bezeichnen. Die landwirtschaftliche Maschinenindustrie hat Bestellungen aus den baltischen Staaten, Rußland, Frankreich, Italien wie auch Südamerika. Nicht zuletzt hat sich auch der Beschäftigungsgrad der nordmährischen Maschinenindustrie wesentlich gesteigert. Bei den „Moravia"-Eisenwerken in Mariental arbeiten einige Abteilungen wieder 5—6 Tage wöchentlich. Besonders in Anspruch genommen ist die Abteilung für landwirtschaftliche Maschinen, die aus England einen größeren Auftrag zu erledigen hat. Bemerkenswert ist, daß hier jetzt auch mit der Fabrikation von Hufeisen und Stollen angefangen wird, die bisher nur von einer einzigen Firma in der Tschechoslowakei hergestellt wurden. Schließlich ist der Betrieb noch auf die Herstellung von elektrotechnischen Apparaten, wie Bügeleisen und Kochern, ausgedehnt worden. Zunehmende Beschäftigung hat auch die landwirtschaftliche Maschinenfabrik Wichterle & Kovarik in Proßnitz zu verzeichnen, bei der gegenwärtig 800 Mann arbeiten.

Geldwesen.

≡ **Zur Behebung der Kreditnöte in Polen** wird, laut „Nowa Reforma", in Warschauer Industrie- und Finanzkreisen eine Erhöhung des Kapitals der Polnischen Bank in Erwägung gezogen. Laut „Kurjer Polski" soll die Regierung bereit sein, der heimischen Industrie und Landwirtschaft schon in nächster Zeit Kredite in der Gesamthöhe von 50 Millionen Zloty zur Verfügung zu stellen. Aus Warschauer Börsenkreisen wird ferner mitgeteilt, daß die Bank für Landeswirtschaft unter mäßigen Bedingungen den Industriellen Kredite bis zur Höhe von ½ Million Zloty gewähren will, allerdings nur gegen Bürgschaft der Handelsbank in Warschau, der Genossenschaftsbank in Posen, sowie der Westbank und der Diskontobank in Warschau.

Von den Banken.

△ **Eine Giroverkehrsbank deutscher Aktiengesellschaften.** Am 14. Mai ist unter Führung des Zentralverbandes deutscher Aktiengesellschaften von den Vorständen zahlreicher Aktiengesellschaften die Giroverkehrsbank deutscher Aktiengesellschaften, e. G. m. b. H., mit dem Hauptsitz in Leipzig gegründet und am 26. d. Mts. in das Handelsregister des Amtsgerichtes in Leipzig eingetragen worden. Die Neugründung ist hervorgegangen aus der Not der Zeit. Hauptzweck ist, durch Gewährung von Diskont- und anderen Krediten, die nur dazu dienen sollen, die Zahlungen der Aktiengesellschaften gegen einander aufzunehmen, den öffentlichen Kreditmarkt zu entlasten. Das erforderliche Giroguthaben wird in erster Linie durch Diskontierung von Kundenwechseln geschaffen zu dem einstweiligen Diskontsatz von 18 Prozent pro anno zuzüglich ½ Prozent Gebühr. Durch die Zusammenfassung der hierfür benötigten Kredite in der Giroverkehrsbank werden die Großbanken entlastet und können die freiwerdenden Kredite im Interesse der Volkswirtschaft anderweitig verwenden. Die neue Bank ist auf Genossenschaftsgrundlage errichtet mit der Einschränkung, daß nur Aktiengesellschaften und Kommanditgesellschaften auf Aktien oder deren Vorstände als Mitglieder beitreten können. Auch für Aktienbanken ist der Anschluß an die Giroverkehrsbank wertvoll, insofern sie für ihren gesamten Kundenkreis die Abdeckung von Verbindlichkeiten an Aktiengesellschaften innerhalb der Giroverkehrsbank bargeldlos regeln können. Das neue Unternehmen rechnet damit, daß innerhalb eines Jahres sämtliche in Deutschland bestehende 20 000 Aktiengesellschaften dem Giroverkehr angeschlossen sind. Der Geschäftsverkehr ist am 2. Juni d. Js. aufgenommen worden. Die Geschäftsräume befinden sich in Leipzig, Georgiring 7 b, wohin sämtliche Anfragen bezüglich Statut, Geschäftsbedingungen usw. zu richten sind. Der Vorstand besteht zurzeit aus den Herren Funk, Reichsbankrat a. D. und Dr. Löwisch, beide in Leipzig.

Von den Märkten.

Vom russischen Produktenmarkt. Aus dem Süden (Odessa, Cherson) wird eine ungeheure Steigerung der Preise für alle Getreidearten gemeldet. In den übrigen Gebieten ist die Lage unverändert. Die Preise auf den wichtigsten Märkten betrugen je Pud:

	Roggen	Weizen	Gerste	Hafer
Moskau	80	135	—	135
Winnica	55	110	—	—
Gomel	70	—	—	—
Ekaterinburg	60	130	—	—
Ekaterinoslaw	55	110	55	—
Schitomir	70	120	90	85
Nikolajew	64	—	—	—
Odessa	77	122	70	93
Rostow am Don	60	105	60	—
Samara	80	—	—	—
Saratow	65	140	—	65
Charkow	130	—	—	—
Cherson	63	106	67	—

Kurse der Posener Börse.

Für nom. 1000 Mkp. in Zloty:

Wertpapiere und Obligationen:	10. Juni	6. Juni
8% dolar. Listy Pozn. Ziemstwa Kred.	3.20—3.10 (pro Dollar)	—.—
6proz. Listy zbożowe Ziemstwa Kred.	—.—	3.10
Bony Złote	0.75	0.75
Bankaktien:		
Bank Przemysłowców I.—II. Em. (exkl. Kup.)	2.50	—.—
Bank Zw. Spółek Zarobk. I.-XI. Em. (exkl. Kup.)	4.05	—.—
Pozn. Bank Ziemian I.—V. Em. (exkl. Kup.)	—.—	1.50
Bank Młynarzy I.—II. Em.	—.—	0.40—0.45
Industrieaktien:		
Arcona I.—V. Em.	1.35	1.20
Browar Krotoszyński I.—V. Em.	—.—	2.50
H. Cegielski I.—IX. Em.	0.70	—.—
Centrala Rolników I.—VII. (o. Kup.)	0.45	0.45
Centrala Skór I.—V. Em.	2.25	—.—
Cukrownia Zduny I.—III. Em.	70	—.—
Garbarnia Sawicki, Opalenica I. Em.	0.20	0.25
Goplana I.—III. Em. exkl. Kup.	1.80	1.80
C. Hartwig I.—VI. Em. o. Bezugsr.	0.45	0.45
Hurt. Związkowa I.—V. Em. o. Kup.	—.—	0.20
Herzfeld-Viktorius I.—III. Em.	3.15	3.15
Lubań, Fabryka przetw. ziemn. I.-IV.	—.—	57—50
Juno I.—II. Em.	0.50	—.—
Dr. Roman May I.—IV. Em. o. Bezr.	23—21	35—34
Płótno I.—III. Em.	0.40	0.40
Piechcin, Fabryka Wapna i Cementu	5	4.60
Pozn. Spółka Drzewna I.—VII. Em. exkl. Kupon	1.00	1.00
Pneumatik I.—IV. Em. ohne Bezugsr.	0.25	—.—
Tkanina I.—IV. Em.	—.—	0.15
Tri I.—III. Em. exkl. Kupon	4.50	—.—
„Unja" (früher Bentzki) I. u. III. Em.	5.50—5.75	5.75
Wytwornia Chemiczna I.—VI. Em. exkl. Kupon	0.40	0.35
Wojciechowo Tow. Akc. I.—III. Em. ohne Bezugsrecht	0.40	—.—
Zjed. Browar. Grodziskie I.—II. Em. exkl. Kupon	1.50	1.50

Tendenz: behauptet.

Börse.

≠ **Ostdevisen in Berlin** vom 6. Juni. Freiverkehr. (Kurse in Billionen Mark für je 10 Millionen polnische Mark, Warschau, Kattowitz und Polennoten für 100 Zloty, übrige je 100 Einheiten.) Auszahlung: Warschau 79.49 G., 81.51 B., **Bukarest** 1.71 G., 1.76 B., Riga 80.69 G., 82.31 B., Reval 1.05½ G., 1.07½ B. — Kattowitz 79.24 G., 81.25 B. Noten: polnische 77.25 G., 81.25 B.

≠ **Züricher Börse** vom 7. Juni. (Amtlich.) Warschau 109, Neuyork 5.68⅜, London 24.52, Paris 28.90, Wien 8[illegible]/16, Prag 16.61, Italien 24.70, Belgien 25.25, Budapest 61, Helsingfors 14.25, Sofia 4.03¾, Holland 213⅛, Christiania 78.50, Kopenhagen 96, Stockholm 150⅝, Spanien 76.50, Bukarest 2.45, Berlin 1.36, Belgrad 6.87½, Athen 9.97½, Konstantinopel 3.02.

Warschauer Vorbörse vom 10. Juni.

(In Zloty)

Dollar 5.15—5.16. Engl. Pfund 22.25. Schweizer Franken 90.30. Franz. Franken 25.55.

Der Feiertage wegen fanden Märkte und Börsen nicht statt.

Eingesandt.

(Für diese Rubrik übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr bezüglich des Inhalts gegenüber dem Publikum, sondern nur die preßgesetzliche Verantwortung.)

Das Tuberkuloseheilmittel.

Ein Posener Arzt schreibt uns zu dem Artikel über das Tuberkuloseheilmittel, das Herr Dr. Dahmer erfunden hat (nach dem Bericht, den wir dem Wiener Blatt „Die Stunde" entnommen haben), folgendes:

„Mit zweifelloser Begeisterung und den größten Hoffnungen haben sicherlich viele Lungenkranke den gestrigen Artikel über eine Erfindung von dem früheren Posener Arzte Dr. Dahmer, zurzeit in Berlin, gelesen. Der Einsender als Arzt und als früherer Lungenkranker kann es sich nicht versagen, die allergrößten Zweifel in den Wert der Erfindung schon jetzt zu setzen. Der Gedanke der Bazillenbekämpfung auf direktem Wege in der Lunge durch Lösung der Bazillenwandung, ist sehr alt, er ist bisher nicht gelungen und kann auf dem Wege, wie ihn Dr. Dahmer mit seiner Erfindung beschritten hat, nicht gelöst werden. Es ist unmöglich, gasförmige Stoffe so einzuatmen, daß sie an die Bazillen heran können. Diese Bazillen sitzen nämlich meist im unzugänglichen Lungengewebe, wo Stoffe durch Einatmung nicht durchdringen können. Damit ist die Frage eigentlich schon entschieden. Alle die Ausdrücke und Mitteilungen, wie sie die Wiener Zeitung „Die Stunde" bringt, bezeichnen Wege der Bekämpfung der Tuberkulose, wie sie vor Dr. Dahmer schon Hunderte gegangen sind. Allerdings haben die meisten Erfinder nach einiger Zeit einsehen müssen, daß ihre Erfindung im Kampfe gegen die Tuberkulose höchstens unterstützend wirken konnte. Es muß deshalb an dieser Stelle nur eindringlich vor allzu großen Hoffnungen gewarnt werden. Robert Koch mit seinem Tuberkulin und nach ihm alle anderen haben nicht weniger Begeisterung ausgelöst mit ihren Erfindungen. Friedmann mit seinem Tuberkulosemittel, aus Amerika zurückgekehrt, machte mit seinem Mittel viel amerikanische Reklame und hatte nachher die kläglichsten Resultate. Jetzt war das Verfahren von Ponndorf Mode. Es ist von namhaften Klinikern keinerlei wirklich offenbarer Erfolg der Ponndorf-Methode festgestellt. Tuberkulose heilt in vielen Fällen ohne alle besonderen Impfstoffe mit der Behandlung nach bewährten Verfahren. Das Dahmersche Heilmittel wird mit gleich großen Versprechungen in die Welt gesetzt, die Mitteilung, wie sie die Wiener „Stunde" bringt, hat eine Form, wie sie von Ärzten meistens nicht beliebt wird. Die Tatsache, daß ein Mittel auf einem Kongresse mitgeteilt wird, sagt gar nichts. Ich befürchte, man wird dem Erfinder sagen, daß seine Methode und seine Gedanken nicht neu sind, auch wenn er sie nach „jahrelanger harter" Arbeit erst veröffentlicht, und wird zur Tagesordnung übergehen. Leider werden die Kranken verleitet werden, sich ohne Rücksicht auf Mühe und Kosten das neue Mittel zu verschaffen und werden dann ebenso schwer enttäuscht werden, wie alle die Ärzte, die schon seit Robert Koch auf ein durchschlagendes Mittel gegen Tuberkulose hoffen."